

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanz- und Polizeiamtes. Sie ist die einzige Zeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostrau und Postelwitz und die Landgemeinden Gohdorf mit Kohlgrube, Kleingießhübel, Kruppen, Lichtenthal, Mitteldorf, Porsdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Kleinborsdorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele, Bad Schandau, Postfach 134, Fernruf 22. Postkonten: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestunde für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Rückgabe des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungserstattung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 50 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreistabelle. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 294

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag, den 14./15. Dezember 1940

84. Jahrgang

Norwegens größtes Schiff lief auf Mine

Von den britischen Piraten geraubt

New York, 14. Dez. Maßgebende New Yorker Schiffahrtskreise erklärten, daß die „Oslofjord“ (18 673 BRT.), Norwegens größtes Schiff, vor zwei Tagen in der Nähe von New Castle auf eine Mine aufgelaufen und gesunken sei. „Oslofjord“, von England geraubt, befand sich auf dem Wege nach Kanada.

Wieder 15 800 BRT. versenkt

Gute Leistung eines kleinen Unterseebootes
Ein kleines Unterseeboot hat drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15 800 BRT. versenkt.

Einem amtlichen Bericht der britischen Admiralität zufolge wurde der englische Hilfskreuzer „Forfar“ torpediert und ist gesunken.

Madag Radio (New York) fing den Funkpruch des britischen Frachters „Drori“ (10 350 BRT.) auf, daß es 750 Meilen von der französischen Küste entfernt torpediert worden sei.

Die Besatzung des norwegischen Frachters „Heina“ berichtet die Torpedierung dreier Schiffe aus einem Geleitzug heraus. Der Geleitzug sei drei Tage nach dem Auslaufen von einem U-Boot angegriffen und zerstreut worden.

Daß die englische Schiffahrt im Südatlantik fast völlig stillliegt, geht daraus hervor, daß jetzt seit vier Wochen zum ersten Mal wieder ein englischer Dampfer in Rio de Janeiro eingetroffen ist.

Daladiers Kriegsschuld bestätigt

Flandin über die Vorgeschichte des Krieges.

Einem Vertreter des Partier „Matin“ gegenüber äußerte sich der frühere französische Finanzminister Flandin über die Vorgeschichte des Krieges. Dabei gestand er ein, daß das französische Gelbbuch mit den Dokumenten über den Kriegsausbruch nur unwichtige Telegramme enthält und im übrigen vollkommen gefälscht worden ist. Wenige Tage vor dem Kriegsausbruch nämlich am 27. August 1939, habe er Daladier in seinem Büro aufgesucht und ihm erklärt: „Dieser Krieg ist ein Verbrechen. Man muß ihn verhindern.“ Des Weiteren habe er von Daladier die Einleitung von Verhandlungen verlangt, überzeugt davon, daß Deutschland nicht blüffen wolle, sondern entschlossen gewesen sei.

Daladier sei jedoch anderer Ansicht gewesen und habe darauf vertraut, daß Hitler „vor der französisch-englischen Entente nicht standhalten werde.“ Reynaud habe ihn darin noch bestärkt, indem er ständig verkündet habe, der Führer werde von Stunde zu Stunde weicher. Ähnlich habe sich der französische Botschafter in Berlin, Coulondre, in Telegrammen dahin geäußert, „der Führer sei am Ende“, es sei also angebracht, Widerstand zu leisten. Nicht minder unselbstig ist nach Flandin der Einfluß gewesen, den der Abgeordnete Grumbach, der Otto Strasser in das französische Außenministerium geführt habe, auf Daladier ausgeübt hat. Schematisch hätte eine jüdische Clique überall die Männer bestellt, die einen friedlichen Einfluß ausübten. Was die Haltung des britischen Botschafters in Berlin, Henderson, betreffe, bestehe kein Zweifel daran, daß Henderson sehr wohl den Inhalt der deutschen Vorschläge begriffen habe. Trotzdem habe Polen von diesen Vorschlägen keine Kenntnis erhalten, weil sie ihm weder von Frankreich noch von England unterbreitet worden seien.

Obwohl beschlossen worden sei, den Briefwechsel zwischen dem Führer und Daladier nicht zu veröffentlichen, sei trotzdem von französischen Zeitungen der Brief Daladiers nicht jedoch in der Antwort des Führers gebracht worden. Als dann die deutsche Botschaft in Paris den Zeitungen schließlich eine französische Uebersetzung des Führerbriefes zugestellt habe, habe Daladier schon am 27. August, also vier Tage vor Kriegsausbruch, turzberand die Zensur eingeführt. Auf diese Weise sei jede peinliche Wahrheit verheimlicht, sei alles unterdrückt worden, was den Frieden hätte retten können. Zum Schluß wies Flandin noch darauf hin, daß die Verabschiedung der von Daladier geforderten Kredite auf Grund von offensichtlichen Lügen erfolgt ist, nämlich er habe die französische Regierung erklärt, daß Verhandlungen zwischen London, Paris, Rom und Berlin geführt würden, und zweitens habe sie sich verpflichtet, erneut vor die Kammer zu treten, falls sie sich gezwungen sehen sollte, den Krieg zu erklären. Aber auch das sei nicht erfolgt.

Die Ausführungen Flandins enthalten zwar keine Sentenzen, aber sie bestätigen erneut die geschichtliche Schuld der englischen und der französischen Kriegstreiber. England und Frankreich haben den Krieg gewollt und deshalb die Männer kaltgestellt, die für den Frieden arbeiteten, und ebenso alles Material verheimlicht, das für die Möglichkeit einer Verständigung sprach. Verboten durch den Haß und Irregulärität durch die „Informationen“ des Intelligence Service haben die Kriegshörer darauf gehofft, Deutschland von der Erfüllung und Durchsetzung seiner berechtigten Forderungen abhalten zu können. Polen aber, dem England und Frankreich ihre Hilfe zugesagt und dem sich England als „Vermittler“ aufgedrängt hatte, ist nicht einmal von den Vorschlägen unterrichtet worden, die der Führer in großzügiger Weise gemacht hat. Auch das ist ein neues Beispiel dafür, daß kleinere Staaten für England ein Mittel zum Zweck sind, die es gewissenlos irreführt und für sich ausopfern läßt. Was aber die Fälschungen in der französischen Dokumentensammlung betrifft, auf die Flandin hingewiesen hat, so sprechen auch sie nachdrücklich für das schlechte Gewissen der Kriegstreiber in England und in Frankreich.

Italienische Erfolge bei Vograditsch

„Breme“ über die Gefechtsstärke an der albanischen Grenze
Von der jugoslawisch-albanischen Grenze meldet der Berichterstatter der „Breme“ u. a. aus Bitola (Monastir), daß die Gefechtsstärke an der Front am Vograditsch am Donnerstag äußerst gering gewesen sei. Den Italienern sei es gelungen, am Mittwoch und Donnerstag den Bergabhang oberhalb des Dorfes Starove, drei Kilometer nördlich von Vograditsch, wieder zu besetzen. Ebenso sei es ihnen gelungen, südwestlich von Vograditsch bei dem Dorfe Trebanije eine neue wichtige Stellung, der eine große strategische Bedeutung zukomme, zu besetzen. Ferner hätten die Italiener in diesem Abschnitt neue Truppen an die Front gebracht.

Erfolgreiche japanische Bombenangriffe auf die Zufuhrstraße Hongkong-Schunghing

Tokio, 14. Dez. (Stasiendienst des DW.) Japanische Bomber führten nach hier eingetroffenen Berichten erneut Angriffe auf die Zufuhrstraße Hongkong-Schunghing durch. Sie zerstörten über 50 Lastwagen mit Kriegsmaterial und mehrere Deplager. Weiter wird bekannt, daß durch einen Bombenangriff in der Provinz Yunnan das Wasserwerk Anis völlig zerstört wurde.

Schon wieder Wechsel im britischen Informationsministerium

Amsterdam, 14. Dez. Der Generaldirektor des englischen Informationsministeriums, Frank Peet, hat, wie der Londoner Rundfunk berichtet, den Rücktritt von seinem Posten eingereicht. Zu seinem Nachfolger sei sein Stellvertreter Walter Monton ernannt worden.

Ganz wie in Coventry

Brandherde in Sheffield. — Stichflammen jeden Ausmaßes. — Englands Rüstungsindustrie besonders nachhaltig getroffen.

DNB, Berlin, 13. Dezember.

In der Nacht vom 12. zum 13. Dezember 1940 wurde Sheffield, das Zentrum der englischen Schwerindustrie — wie bereits im DW-Bericht angegeben — von einem Großangriff deutscher Kampferverbände getroffen. Ähnliches Angriffswetter mit Erdsicht gestattete den Besatzungen unserer Kampferverbände, die befohlenen Industrieziele klar auszumachen und die Wirkung einwandfrei festzustellen. Uebereinstimmend melden die Besatzungen, daß der Feuersturm der erzielten Angriffswirkung ähnlich war wie bei dem Großangriff auf Coventry. Besonders stark wütheten die Brände in den großen Werksanlagen im Nordosten der Stadt, die sich dicht entlang der Straße nach Matherham ziehen. Auch in der Stadtmitte und nördlich davon breiteten sich schnell die Brandherde aus. Zahlreiche große und viele kleine Brände untermischelt von Detonationen und Stichflammen jeden Ausmaßes reichten sich aneinander und bildeten bald ein einziges riesiges Flammenmeer.

Die zuletzt eingetroffenen Besatzungen haben allein 60 Brandherde auszählen können.

Trotz starker Flakabwehr und eingesehter Nachjäger gelang es dem Gegner nicht, den Angriff irgendwie wirksam zu verhindern. Auf über 150 Kilometer Entfernung waren die Brandherde von Sheffield für unsere Besatzungen noch deutlich zu erkennen. Die Zerstörung des Industriebereichs von Sheffield in dem Ausmaß, wie sie in der vergangenen

Nacht erreicht wurde, bedeutet einen schweren Schlag gegen die Edelstahlerzeugung und -verarbeitung in Großbritannien. Die britische Rüstungsindustrie ist hierdurch besonders nachhaltig betroffen worden.

Das britische Stahlzentrum

Schlag auf Schlag faßt auf die militärische und wirtschaftliche Verteidigung des Inselreiches nieder. Eben erst wurde das wichtige mittelländische Rüstungszentrum Birmingham, die zweitgrößte Industriestadt Englands — Stahl, Waffen, Automobile und Motoren sind die bedeutendsten Erzeugnisse dieser riesigen Rüstungswerkstatt —, und schon hat die deutsche Luftwaffe zu einem neuen vernichtenden Schlag ausgeholt. Diesmal war das Ziel der deutschen Kampfflägeln Sheffield, der Mittelpunkt der englischen Stahlindustrie. Hier ist der Sitz wichtiger Rüstungsindustrien, Panzerplattenwerke, Geschütze und Gewehrfabriken, Granatendrehereien und überhaupt alle die Werke, die dem Bedarf des englischen Heeres, der Marine und der Luftwaffe dienen. Vor allem befindet sich hier einer der wichtigsten Vertriebe der English Steel Corporation, einer Tochtergesellschaft des Vickers-Konzerns, der zu den größten und modernsten Werken dieser Art gehört, über die England verfügt. Die Fabrikation von Panzerplatten und Geschützrohren ist die Hauptleistung dieser Fabrik. Die Stahlproduktion von Sheffield betrug 1937 1,8 Millionen Tonnen. Sheffield ist mit 520 000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt Englands. Mit der Zerstörung dieses wichtigen Rüstungszentrums wird die Verteidigungskraft des britischen Inselreiches ganz beträchtlich geschwächt.

Todesruhe über Sheffield

Amerikanische Berichte bestätigen die Wirkung des deutschen Angriffs
Überall sieht man rauchende Ruinen

New York, 14. Dez. Ein IAS-Bericht aus London stellt fest, daß nach dem großen deutschen Angriff über Sheffield Todesruhe liegt. Überall sieht man rauchende Ruinen. Die englischen Regierungsbeamten weigerten sich zwar, die deutschen Meldungen über die gewaltigen Zerstörungen in Sheffield zu bestätigen. Es geht aber fest, daß der Angriff ganze Straßenzüge vernichtet und Brände entzündet habe, die stellenweise erst bei Morgengrauen unter Kontrolle gebracht werden konnten. Verlustziffern standen noch nicht fest.

In einer Meldung der United Press wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die deutschen Flugzeuge den Angriff auf Sheffield trotz der englischen Nachjäger-Patrouillen-Kette und trotz des schweren Flakfeuers durchgeföhrt hätten. Auf Sheffield sei ein starker Hagel von Brand- und schweren Bomben niedergegangen. Es habe ausgedehnte Schäden gegeben. Das Geschäftszentrum habe schwer gelitten.

Königlich-plutokratische Spende für die Betroffenen von Birmingham

100 Pfund spendet die englische Königin für die Millionenschäden von Birmingham

Amsterdam, 14. Dez. Die Königin von England hat, wie der Londoner Rundfunk berichtet, für die Betroffenen von Birmingham den Betrag von 200 Pfund gestiftet.
Diese „hochherzige“ Spende von sage und schreibe 200 Pfund Sterling kennzeichnet klarer als alle schönen Reden und Verprechungen die „soziale Einstellung“ des britischen Königshauses, die in ein Musterbeispiel plutokratischer Gesinnung reinsten Wassers. Wie ein „Tropfen auf einen heißen Stein“ wirkt diese geradezu erbärmliche „Spende“ für die Millionenschäden von Birmingham, die den Betroffenen mit aller Deutlichkeit zeigt, für dessen Interessen sie opfern und bluten.

„Eine wahre Hölle“

Aber Morrison findet es „nicht schlimmer, als erwartet“
Aufschlußreiche Plakate an den Mauern Londons

Täglich können die Berichte neutraler Augenzeugen, die eine Rinde in der strengen britischen Zensur finden konnten oder die

in ihre Heimat zurückkehrten, von den gewaltigen Wirkungen der deutschen Bombenangriffe auf die lebenswichtigen Häfen und Industriezentren der britischen Insel.

So schildert z. B. der Londoner Vertreter der amerikanischen Agentur „United Press“ den jüngsten Großangriff auf den „Schmelztiegel Englands“, und berichtet, wie ein wahrer Hagel von Brand- und Sprengbomben in der Nacht zum Freitag auf Sheffield niedergeprallt ist. Bei diesem Großangriff, der sich bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte, hat nach dem Bericht der amerikanischen Agentur das Geschäftsviertel der Stadt ganz besonders gelitten und auch die zahllosen Brände, die die deutschen Flieger gegen Ende des Angriffs feststellen konnten, werden in diesem Bericht besonders hervorgehoben.

Einem starken Eindruck von den Zuständen in London vermittelte auch eine Schilderung des amerikanischen Journalisten Ralph Ingersoll, des Direktors des New Yorker Blattes „WM“, der in dem argentinischen Blatt „Prensa“ eine große Artikelserie über den Kampf um die britische Insel begonnen hat. Dieser amerikanische Augenzeuge, der die britische Hauptstadt bereits vor einigen Wochen verlassen hat, berichtet, daß die ständigen Bombardierungen

London in eine wahre Hölle verwandelt

haben. Er schildert die zahllosen Ruinen, die Feuersbrünste, die nicht mehr zu löschen sind, die zerstörten Wasserleitungen und den fast völlig unterbrochenen Verkehr.

Angesichts dieser eindeutigen Feststellungen klingt es wahrhaftig wie blutiger Hohn, wenn der Oberillusionsmacher Morrison behauptet, daß die Bombardierungen zwar schwere Folgen gehabt hätten, besonders in London, daß sie aber „nicht schlimmer gewesen seien, als erwartet“.

In der gleichen Erklärung, die er einem amerikanischen Korrespondenten abgab, sprach Morrison allerdings von den „Niesenfarnern“ in London, Liverpool und Birmingham und dem verzweifeltsten Kampf, diese Brände zu löschen. In das übliche Illusionschema paßt auch eine Bekanntmachung des gleichen Ministers für innere Sicherheit, Morrison, schlecht hinein, daß die britische Regierung Vorbereitungen gegen die zu erwartenden noch stärkeren Luftangriffe treffe.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Neuordnung ganzer Gebiete gelegentlich der Beseitigung von Kriegsfolge

Neuordnungsgebiete Saarpalz, Baden und Preussische Rheinprovinz

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Geheißkraft eine Verordnung über „Neuordnungsmassnahmen zur Beseitigung von Kriegsfolgen“ erlassen. Danach können die Reichsminister des Innern und der Finanzen bestimmen, für welche Gemeinden oder Gemeindeteile eines Neuordnungsgebietes zur Beseitigung der unmittelbaren oder mittelbaren Folgen von Kriegsbandlungen oder Reichsverteidigungsmassnahmen eine Neuordnung durchgeführt wird, die gleichzeitig die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der Gemeinden verbessert. Neuordnungsgebiete sind die Saarpalz, das Land Baden und die Preussische Rheinprovinz. Die Reichsminister des Innern und der Finanzen können weitere Gebiete zu Neuordnungsgebieten erklären.

„Eine wahre Hölle“ (Fortsetzung von Seite 1)

Sehr aufschlußreich für die kampfhafte Stimmungsmache der plutokratischen Mächte, andererseits für die durch die Bombenangriffe entstandenen Schwiertaten sind auch drei neue Plakate, die nach Angaben des Londoner Berichters der Madrider Zeitung „ABC“ an den Mauern Londons erschienen sind. Das erste Plakat stellte eine mehrfarbige Landkarte von Deutschland und der europäischen Westküste dar. Rote Bomben zeigten die Industriestädte, die die Völkern der Welt in der unerschöpflichen Phantastie Churchills und seiner Ligamenten angeblich vernichtet haben. Dieses Plakat soll der unter dem täglichen Bombenregen der deutschen Luftwaffe liegenden Bevölkerung der britischen Insel phantastische Luftschiffe über die Tätigkeit der britischen Flieger vorkaufeln. Das zweite Plakat ist für die Leute gedacht, die durch die Schuld der britischen Plutokraten ihr Obdach und ihren Lebensunterhalt verloren haben. Sie werden mit bestimmten Einrichtungen und Massnahmen vertröstet, deren tatsächliche Existenz bei der bekannten „sozialen Einstellung“ der Churchillsklasse in den weitaus meisten Fällen mehr als zweifelhaft sein dürfte.

Das dritte Plakat steht unter dem Schlagwort „Blünderung“ und stellt die Warnung dar, unter Ausnutzung der Verhältnisse verlassene oder bombardierte Wohnungen zu plündern. Gleichzeitig werden zwei Fälle angeführt, in denen die Täter zu Zwangsarbeiten verurteilt wurden.

Während für diese Blünderer immerhin Arbeit, wenn auch zwanngsweise, beschafft wird, ist die Tätigkeit der britischen Regierung auf diesem Gebiet sonst nach wie vor durchaus negativ. So muß die Londoner Zeitung „Evening News“ feststellen, daß die Arbeitslosigkeit immer noch ungewöhnlich hoch sei für England, das sich im Krieg befindet. Man kämpft, so meint die Zeitung, gegen einen Feind, der alle Welt zur Arbeit anhält. Daher sollte es auch für uns höchste Zeit sein, daß wir unsere Hände mehr rühren. Wenn man auch bei der Kommentierung der letzten Führerrede nicht davon sprach, so wisse es in London doch jedermann, daß Hitler nicht nur keine Arbeitslosen hat, sondern sogar die Arbeitslosen anderer Länder bei sich beschäftigt.

Britols Industrie zertrümmert

Bilderkundung beweist den Erfolg der drei Großangriffe.
DNB, Berlin, 13. Dezember.

Die am 12. 12. 1940 durchgeführte Bilderkundung erbrachte den Beweis, daß die gegen Britol in diesem Monat geführten drei Angriffe von bestem Erfolg gekrönt waren. Ein wichtiges Gebiet mit zahlreichen Industrieanlagen ist in einer Ausdehnung von 1200 mal 1200 Meter vollständig zertrümmert und ausgebrannt. Ein umfangreicher Teil der Kai- und Hafenanlagen ist eingestürzt. Ein Gaswerk erhielt mehrere Volltreffer. In dem benachbarten Hafen von Abonmouth konnten ähnliche Zerstörungen festgestellt werden.

Bergewaltigung Südirlands?

Churchills „Schnuschnus“ nach Stützpunkten — Scheinheiliges „Verständigungs“-Spiel

Der nordamerikanische Mundfunk legte der Reise des neuen Ministerpräsidenten von Nordirland, G. M. Andrews, nach London besondere Bedeutung bei. Andrews' Besprechungen mit Premierminister Churchill und Innenminister Morrison sowie anderen Ministern gehabt.

Über den Inhalt dieser Besprechungen werde in offiziellen Londoner Kreisen Stillschweigen bewahrt. Der New Yorker Mundfunk betrachtet es jedoch als bedenklich, daß Andrews zu einem Zeitpunkt nach London kam, als in England, das durch die Folgen der deutschen U-Boot- und Luftangriffe mehr und mehr beunruhigt worden ist, immer nachdrücklicher gewisse südliche Stützpunkte gefordert werden.

Wenn auch de Valera die bisherigen Vorschläge über die Abtretung solcher Stützpunkte abgelehnt habe, so weise die englische Presse doch darauf hin, daß England die gewünschten Stützpunkte erhalten könne, wenn eine Verständigung zwischen Nordirland und Südirland zustande käme.

De Valera hat bereits wiederholt eine Verständigung mit Nordirland unter den von England gewünschten Bedingungen abgelehnt. Wenn England nun trotzdem unter dem Deckmantel der „Verständigung“ seine Ziele zu erreichen versucht, so kann man sich an Hand zahlreicher Beispiele aus der Geschichte leicht schon vorstellen, mit welchen scheinheiligen Motiven eine eventuelle bedrohliche Bergewaltigung Südirlands vorbereitet wird. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die Londoner Korrespondentin der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ auch die bereits angekündigte geheime Unterhausdebatte über die Seeblockade mit der Frage der irischen Stützpunkte in Zusammenhang bringt.

Terror in Südafrika

Spitzelsystem und Verfolgung.

Den britischen Kriegstreibern in Südafrika wird selbst als „Demokraten“ so ungemütlich vor ihrer eigenen Position, daß sie ihr Spitzelsystem und die Verfolgung des Burenentums jetzt bereits offen für die Behörden angeordnet haben. So wird jetzt von den südafrikanischen Beamten und Angestellten, wie die Zeitung „The African World“ berichtet, verlangt, daß sie bei Nichtübereinstimmung ihrer politischen Anschauung mit dem Smith-Regime von ihren Posten zurücktreten oder zum mindesten zunächst ihre Einstellung dem übergeordneten Beamten melden. Politische Unterhaltungen oder der Ausdruck ihrer oppositionellen Einstellung würde nicht weiter erlaubt werden. Jeder Beamte und Angestellte, der irgendwie seine Einstellung gegen die englandhörige Regierung zum Ausdruck bringt, ist sofort dem Verleumdungsamt anzuzeigen. Die Regierung würde seinen „Angehörigen“ mehr dulden.

Also nicht allein auf der Straße werden die Südafrikaner, denen die nationale Existenz ihres Landes am Herzen liegt, verfolgt und belästigt, sondern auch in den Behörden sollen sie gezwungen werden, die politische Unterdrückung für britische Interessen hinzunehmen.

Deutschland Herr der Lage

„Krasni Flot“ über Englands erfolglose Ermattungsstrategie

Das Blatt der Kriegsmarine „Krasni Flot“ veröffentlicht eine breit angelegte Betrachtung zur gegenwärtigen Phase des deutsch-englischen Krieges.

In diesem Artikel wird zunächst ausgeführt, daß die britische Strategie heute infolge der völlig veränderten Kriegslage nur noch darauf gerichtet sei, den Kampf in die Länge zu ziehen und sich zu halten. Die harten Tatsachen des Krieges, die sich für Großbritannien sehr ungünstig gestaltet haben, hätten das britische Oberkommando dazu gezwungen, sich an die Ermattungsstrategie zu halten, denn jede andere Strategie übersteige seine Kräfte.

Im weiteren Abschnitt behandelt der Artikel dann die Frage der britischen Zufuhren und die volle Abhängigkeit Englands von der Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf den Seeverbindungswege. Die Lage sei für England um so ernster, als etwa im Unterschied zum Weltkrieg die Zufuhren heute praktisch ausschließlich über den Atlantischen Ozean nach der britischen Insel gingen, während die Erfordernisse der modernen Kriegführung viel mehr als je an die Rohstoffe gebunden seien, die England einführen müsse. In Ergänzung seiner eingehenden Betrachtungen stellt „Krasni Flot“ dann fest, daß Großbritannien heute von seinen Seeverbindungswege viel stärker abhängig ist als im Weltkrieg. Deshalb komme dem Kampf um die Seeverbindungswege auch entscheidende Bedeutung zu in dem Ringen zwischen Deutschland und England.

Die Fürsorge des Heerführers

Der Oberbefehlshaber des Heeres bei seinen Soldaten im Osten.

Von Kriegsberichterstatter Werner Schäfer.

11. Dezember. (R.A.) Generalfeldmarschall von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des Heeres, weckte unter uns, die wir nach dem Vormarsch im Westen — viele von uns waren auch schon beim Polenfeldzug dabei — hier im Osten unsere Pflicht erfüllen, haben uns seit Tagen auf den Besuch unseres Generalfeldmarschalls gefreut.

Am Abend des ersten Tages der Besichtigungsreise des Generalfeldmarschalls sitzen wir im Kameradschaftsheim der 4. Kompanie eines Panzereinheiten. Um uns herum sitzen Männer, die seit Beginn des Krieges ihre soldatische Pflicht mit ganzem Herzen erfüllten und die seit dem Waffenstillstand im Westen alle Hände voll zu tun hatten, um sich hier einzurichten. Es ist kein Geheimnis, daß unsere Soldaten gerade hier im Osten aber auch nichts voranden, das einer Untertunft für deutsche Soldaten würdig gewesen wäre.

Und was haben diese Männer, um beim Beispiel dieser Panzereinheit zu bleiben, in der Zwischenzeit nicht alles geschafft! In welchem Maße das schon gelungen ist, nachdem doch die Masse des Heeres bis vor kurzem im Westen eingekesselt war, dafür sind Beweise die von oben bis unten erneuerten ehemals polnischen Kasernen in diesem Raum, die zu kleinen Kasernen ausgebauten Säulen, die regelrecht aus dem Boden gestampften Holzbaracken, und was nicht alles mehr. Und jetzt, nach Wochen und Monaten harter Arbeit in zum Teil einsamen Gegenden können unsere Soldaten stolz ihrem Oberbefehlshaber zeigen, was sie alles geschafft haben.

In den frühesten Morgenstunden haben wir den Oberbefehlshaber seinen Sonderzug verlassen, dann mit dem Straßwagen von Ort zu Ort fahren. Das Mittagessen nahm er inmitten der Männer einer Batterie der Artillerie ein. Am Nachmittag stand er auf den Kasernenhöfen oder Marktplätzen, um sich des Erregens von Einheiten der Infanterie anzusehen. Wo der Generalfeldmarschall auch hinsah, überall sah er in leuchtende Augen, überall erkundigte er sich nach den persönlichen Dingen des einzelnen Mannes, und überall erhielt er Antworten aus ehrlichem Herzen, über die er sich freuen konnte. Er sah blitzsaubere Stuben, folge „Nischenbullen“, hier und dort überraschend gemütliche Gemeinschaftsräume, gepulste Pferde in warmen Stallungen. Durch Fragen bei Kompanieoffizieren, bei Hauptfeldwebeln, bei Unteroffizieren und Männern stellte er ganz klar fest, wie die Verpflegung der Truppe ist, ob jeder die Nötigsten hat, sich die notwendigsten Dinge zu beschaffen. Wo Mängel festgestellt wurden — man kann sagen, sie waren nur geringfügiger Art, durch die gegebenen Umstände und großen Entfernungen bedingt — da sorgte er persönlich dafür, daß Abhilfe geschaffen wird.

Jeder Soldat hier im Osten, der den Generalfeldmarschall heute sah oder morgen und übermorgen sehen wird, der mit ihm spricht, verspürt erneut, daß des Heerführers größte Sorge die Fürsorge für seine Soldaten ist. Das läßt das Herz des Soldaten im neuen Feld höher schlagen, und das gibt ihm die Kraft zu Einsätzen, deren eben nur der deutsche Soldat fähig ist.

Empfang der deutschen Gesandtschaft in Belgrad. Der deutsche Gesandte von Heeren aab zu Ehren der an der Nikolsiedlung der Westarabien- und Dobrukschadensenden fübrend beteiligten jugoslawischen sowie volks- und reichsdeutschen Persönlichkeiten einen Empfang.



Ohne Seegehung keine Weltgehung.

Gerade in unserer Jugend, die für die Seefahrt begeistert ist, gilt es, den Gedanken deutscher Seegehung zu wecken und zu fördern. Die dem Zweck dient ein im Norden Berlins (Gneisenaustraße) vom Reichsbund deutscher Seegehung eröffneter Winterraum, der für ähnliche Ausstellungen Vorbild sein soll. Unser Bild: Konteradmiral Busse, der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Seegehung, und Oberbefehlshaber Dr. Anders besichtigen die Schau nach ihrer Eröffnung. Weltbild (M.)

Das britische Kriegsmittel der Blockade habe sich infolge der allgemeinen Entwicklung der Kriegslage von zweifelhafte Wirkung erwiesen. Man könne nicht annehmen, daß die Wirkung der britischen Blockade sich in Zukunft als stark erweisen könne.

Damit seien auf den entscheidenden Seekriegsschauplatzen in der Nordsee und im Atlantischen Ozean so gewaltige Veränderungen eingetreten, daß sich Großbritannien selbst vor der höchst realen Drohung einer Gegenblockade befinden mußten. In allen sich für einen Ansetzpunkt daraus ergebenden Folgen. In Zeit trete diese so fundamentale Tatsache erst recht in Erscheinung, wo ganz Westeuropa vom Nordkap bis zum Golf von Biscaya in den Händen Deutschlands sei. Deutschland habe in seinen Händen die seestrategischen Positionen in der unmittelbaren Nähe Großbritanniens.

Diese Positionen würden aktive Operationen gegen die britischen Verbindungswege erleichtern. Sie seien jedoch auch dadurch von Wichtigkeit, als sie die notwendigen geographischen Voraussetzungen schafften für die breitetste Anwendung von kombinierten Angriffen der Luftwaffe, der Untersee- und der Uebersee-Streitkräfte. Wenn man im Auge habe, daß die Seeestreitkräfte Deutschlands in der Hauptkraft auf mittleren und kleinen Schiffen und auf der Luftwaffe beruhen, so könne man erst ganz erfassen, was für weite Möglichkeiten Deutschland in dem jetzt begonnenen Kampfe, um die britischen Verbindungswege besitze.

37 Tote und 82 Verwundete

Verluste der „Carnarvon Castle“ noch höher

Das in Montevideo erscheinende Mittagsblatt „Tribuna Popular“ teilt mit, daß laut Bericht der technischen Prüfungskommission, die die Regierung von Uruguay vor dem nachgekauften Verlängerung der Reisezeit des britischen Hilfskreuzers „Carnarvon Castle“ eingekesselt hatte, die Zahl der Toten auf dem Schiff noch um zehn höher gewesen sei als bereits gemeldet. Sie beträgt damit 37, während 82 Mann verwundet wurden. Zehn uruguayische Verletzte wurden zur Verbreitung der Verwundeten herangezogen. Dem Kommissionsbericht zufolge hatte der britische Hilfskreuzer zwei schwere und mehrere mittlere Treffer. Die Maschinenanlage war halb zerstört.

Der polnische Korruptionsstumpf

Das waren Englands Schlinglinge! — Die Schiebermethoden des letzten Staatspräsidenten.

In welchem „Stumpf“ die polnische Regierungsklique lebte, enthält eine Artikelserie des „Nowy Kurjer Warszawski“, die sich besonders mit der Familie des letzten Staatspräsidenten Moscicki befaßt.

Sahrelang vor Kriegsausbruch, so heißt es hier, sei in ganz Polen die Bekanntheit und Furcht vor dem Namen der Familie Moscicki bekannt gewesen. Fast alle Konzeptionäre der Großverteilungsgesellschaften, die fast ausnahmslos aus den Protegierten der zweiten Frau des Staatspräsidenten, einer um 40 Jahre jüngeren Sekretärin der ersten Frau.

Zu den Vorrechten von Frau Moscicki gehörten neben Gewinnbeteiligungen, am Flugzeughandel mit dem Ausland und an Prozenten für die Gewinnung von Anteilen der Landeswirtschaftsbank Warschau auch das Gebiet der Staatsmonopole. Selbst die Einfuhr von Apfelsinen ließ sich Frau Moscicki mit 4 Flotw je Kiste besonders bezahlen, ehe die sonstigen erforderlichen Einfuhrbewilligungen erteilt wurden.

Eine herzliche Freundschaft verband, der Enthüllung des letzten Warschauer polnischen Organes zufolge, Herrn Moscicki mit dem hundertprozentigen Juden und Freimaurer Finanzminister Thaddeus Grodzinski. Sein Schwager Faor alias Georg Barres war im Besitz der Ausfuhrhandelsgesellschaft, einer Schnapsfabrik in Kowel und Lemberg und hatte das alleinige Transportrecht eines Spiritusmonopols, der in dieser Stellung nicht nur sich selbst bereicherte, sondern auch seine „Sekretärin“ und ihre Angehörigen mit üppigen Zuwendungen bedachte.

Auch der recht merkwürdigen Rolle, die die Erfindung eines „Apparates zur Herstellung künstlicher Vergiftung“ im Leben des einstigen polnischen Staatspräsidenten spielte, wird in diesem Zusammenhang gedacht. Diese Erfindung des „Professors Janusz Moscicki“ wurde von dem polnischen Staat für die Kleinigkeit von vier Millionen Flotw erworben. Nachdem der Minister für soziale Fürsorge das Patent für diese Kleinigkeit erworben hatte, überließ er es den einzelnen Versicherungen, die Unkosten zu decken.

Rechtlich gesehen, gehörten die Korruptionfälle vor dem Staatsanwalt. Als in einem Falle, wo in Lemberg in den dortigen Eisenbahndirektion 380 000 Flotw veruntreut wurden, tatsächlich der Staatsanwalt eintrifft, wurde dieser verfehlt, das Verfahren eingestellt und alle Spalten verwischt, denn es stellte sich heraus, daß der Vertreter der Schwiegerfamilie der Tochter des Staatspräsidenten war.

Diese Enthüllungen des Warschauer Blattes werfen ein bezeichnendes Licht auf das polnische Staatsgebilde, das den besonderen Schutz Englands genoss und von der Londoner Plutokratie als Anlaß benutzte wurde, den längst geplanten Krieg gegen Deutschland vom Zaun zu brechen.

85jähriges Bestehen eines deutschen Gesangvereins in Argentinien. Der deutsche Gesangverein „Germania“ in Buenos Aires beging die Feier seines 85jährigen Bestehens. Der deutsche Botschafter, der auch die Schirmherrschaft über den Verein übernommen hat, wohnte der Festveranstaltung bei.

Ein Wald als Denkmal. Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Saarländischen Gebirgsvereins wurde in der Jubiläumssitzung in Soest von der Errichtung eines Denkmals eigener Art Mitteilung gemacht. Auf einem vier Morgen großen Grundstück sollen im Soester Süden 8000 bis 10000 Bäume Nischwald gepflanzt werden. Die Arbeiten werden sofort begonnen, wenn die Umstände es erlauben. Die Waldanlage soll der Nachwelt davon Zeugnis geben, wie der Gebirgsverein sein 50jähriges Bestehen in schwieriger Zeit zu feiern mußte.

Studenten aus Siebenbürgen besuchten die Heimat ihrer Ahnen. In den letzten Wochen unternahm eine Gruppe von 21 Studenten und Studentinnen aus Siebenbürgen, die zur Zeit in Berlin studieren, eine Fahrt nach Luremburg. Der Besuch der Heimat ihrer Ahnen — bekanntlich zogen die Vorfahren der heutigen Siebenbürger Deutschen vor 800 Jahren aus Flandern und Luremburg in den Südoften — war verbunden mit der Vorführung alten deutschen Kulturgutes durch die Spieltheater.

Eröffnung einer Fischereischule. In Zitzle im Reichsgau Wartheland wurde die erste Fischereischule des Reichsnährstandes durch den Landesbauernführer feierlich eröffnet. Sie ist neben der staatlichen Fischereischule in Zöhen (Ostpreußen) die bisher einzige Ausbildungsstätte des Reichsnährstandes für Berufsfischer und wird nach ihrem geplanten Ausbau auch für den Fischernachwuchs aus dem übrigen Reich offenstehen.

Aus Stadt und Land

15. Dezember

1743: Schlacht von Kesselsdorf.

Sonnt: 9.05, U. 16.46; Mond: U. 9.02, A. 17.57; Mond in der Nordweste.

16. Dezember

1742: Der Feldmarschall Gebhard Leberecht v. Sülzer, Fürst von Walsb., geb. (gest. 1819). — 1770: Ludwig van Beethoven geb. (gest. 1827).

Sonnt: 9.06, U. 16.46; Mond: U. 9.50, A. 18.55

Verdunkelungszeit

Sonnabend 16.46 Uhr bis Sonntag 9.05 Uhr
Sonntag 16.46 Uhr bis Montag 9.06 Uhr

Reichsstraßenfammlung erst am 21. und 22. Dezember

Technische Schwierigkeiten machten die Verlegung notwendig Eine richtige Weihnachtsfammlung!

Weit über dreißig Millionen lustiger Kasperlefiguren aus Holz beiderseits uns diesmal das Kriegswinterhilfswerk zu seiner vorweihnachtlichen Reichsstraßenfammlung! Alle diese Millionen sind sauber aus Holz gedreht, mit beweglichen Armen versehen, alle sind sie handbemalt und mit der Hand auf Fäden gezogen. Da machen so viele Millionen schon einige Arbeit, auch wenn man im hohen Sommer damit beginnt. Wie alle Gauen und Landschaften unseres großdeutschen Vaterlandes stellte auch das Erzgebirge und der benachbarte Sudetengau zahllose Kasperle im Brauen, Luft- und marinenblauen Rod. Dort an den Fronten wären und sind sie wichtiger. So kam es, daß nicht alle unsere Kasperlefiguren so rechtzeitig marschbereit waren, um noch heute in ihren Tausenden von Bestimmungsorten einzutreffen.

Um aber uns allen Freude zu machen, jedem Volksgenossen die Gelegenheit zu geben, diese hübschen Figuren unterm oder am Weihnachtsbaum zu haben, wird Kasperle mit seiner munteren Schar in der kommenden Woche, am

Sonnabend und Sonntag, dem 21. und 22. Dezember.

unsere Straßen und Gassen besüßern und aus der vorweihnachtlichen Sammlung wird eine richtige Weihnachtsstraßenfammlung werden!

Natürlich ist Kasperle sehr betrübt, daß manche seiner Gespielen nicht rechtzeitig mitkamen; wir aber werden ihn wieder froh machen, denn das wäre ja gelacht, wenn unsere Weihnachtsfreude es nicht zuwege brächte, den Erfolg dieser Weihnachtsfammlung des Kriegswinterhilfswerkes nun erst recht zu einem ganz großen zu machen!

Drossen vor hundert Jahren

Vor 100 Jahren zählte Drossen nur 123 Einwohner. Die Zahl der Schulkinder betrug 18. Diese besuchten die im Jahre 1839 erbaute neue Schule in Waltersdorf, wo sie gemeinsam mit den 30 Waltersdorfer Büben und Mädchen von dem Lehrer Karl Traugott Eisold unterrichtet wurden. Besitzer des alten Rittergutes war damals der Amtshauptmann von Borna, Friedrich Wilhelm von Döppel. Er war auch Erb-, Lehn- und Gerichtsherr über Porsdorf, Waltersdorf, Altendorf und Wendischfähre. Zum Rittergut gehörten eine Ziegelei und zwei Schäfereien, von denen die eine auf der Pfössener Höhe, die andere auf der Sellnig erbaut war. Letztere war der Rest eines untergegangenen Dorfes. Außer Rittergut, Ziegelei und Schäfereien zählte Drossen im Jahre 1840 16 Feuerstätten und das sogenannte Gartengut, dessen Besitzer Lehmann der Königsleiner Kirche war, also dem Rittergut nicht unterstand, sowie eine schöne, neue Mühle am Lachsbach und 14 von Steinbrechern und Schiffern bewohnte Häuser. Die Schäferei auf der Höhe und die Mühle waren nach Porsdorf eingekauft, das übrige Dorf aber seit 1837 nach Waltersdorf. Nicht bei Drossen, südlich dem Dorfe, befand sich damals im Elbstrom noch ein großer Heger, eine Elbinsel. Sie trug ein Stück der Königsleiner Kommunalwaldung, wurde aber später zu Drossen geschlagen. Mit der Regulierung des Elbstromes und dem Aufblühen der Dampfschiffahrt wurde der Heger beseitigt.

Die Rittergutstsur wird 1833 mit 154 1/2 Ader gutem Feld, gegen 400 Scheffel Holz (später zum großen Teil an den Staat verkauft), 63 1/2 Ader Wiesen und 54 Ader privater Hütung angekauft, der Viehbestand mit 700 Schafen und 30 friesischen Kühen. Der Besitzer des schriftfälligen Rittergutes hatte das Recht der niederen Jagd und großen Nutzen von der Ziegelei. Unter der Gerichtsherrschaft standen 900—1000 Einwohner Pfössens und der oben genannten Drossen. 1754 hatte das Rittergut 42 Bauern mit 30 1/2 Hufen unter seinen Untertanen. 1691 hatte das Gut die Schriftfälligkeit erhalten, womit es nun nicht mehr dem Ante Pirna unterstand, sondern die Befehle des Landesherren direkt zugestellt bekam. Unter den Besitzern sind die bekanntesten die Herren von Parsifall und seit 1630 die aus Böhmen um ihres Glaubens willen geflüchteten Herren von Bünauf auf Teicheln, später die von Schönberg auf Puschstein, 1690 die von Wittigau (Albersdorf) und 1820 die von Döppel. Das schon genannte Gartengut gehörte um 1810 der Familie Wurm, vor 100 Jahren aber dem Bauer Gerschner.

Lichtel-Abend der NS-Frauenchaft

Im festlich geschmückten Kurhaus-Saal vereinigten sich am Donnerstag die Frauen der NS, um — wie alljährlich — einige Stunden im Banne der Vorweihnacht zu erleben. Ein Musikstück und Vorträge leiteten den Abend ein. Danach entbot Frauenchaftsleiterin Frau Meyer den Willkommensgruß. Nun wurden im dunklen Raume zuerst die Kerzen am grünen Kranz entzündet und das Licht weitergegeben an all die vielen Kerzen, die die langen Tische schmückten. Mädels und Knaben der Kinderfahre gaben mit kleinen Vorträgen den Auftakt zur nun folgenden Ehrung all der Mütter, die im Laufe dieses Jahres einem Kindelein das Leben schenkten. Mädel der Jugendgruppe überbrachten den Müttern eine Lichtfigur und entzündeten als Symbol die Kinderkerze an der der Mutter.

Der Singkreis umrahmte alles mit vorweihnachtlichen Liedern. Im zweiten Teil des Abends stand plötzlich während eines gemeinsamen Liedes Knecht Ruprecht auf der Bühne. Wie das bei ihm immer so ist, belohnte er in launigen Worten die Guten und bestrafte die Bösen. Sogar Weihnachtspatete kamen zum Schluß zur Verteilung. Nachdem er all seine Wünsche für das nächste Jahr vorgebracht hatte und die Frauen ihm zum Abschied noch ein Lied gesungen, setzte der Alte seinen Weg fort. Der Lichtel-Abend verlief somit in rechter, vorweihnachtlicher Stimmung und schlang das Band der Gemeinschaft fester um all die Frauen, die in der NS stehen und in ihr sich einsetzen für die großen Ziele der wahren Volksgemeinschaft.

Am Nachmittag herrschte auch schon reges Leben im Kurhaus. Mädels und Knaben der Kinderfahre waren zusammengekommen, um auch ihre Vorweihnachtsfeier zu erleben. Unter der bewährten und guten Leitung der Kinderfahre-Leiterin Frau Ludewig wickelte sich auf der Bühne ein Programm ab, wie es niedlicher kaum hätte sein können. Engel und Elfen und Blumenkinder und die Kapelle der Jungen erfreuten in ihrer kindlich-ammutigen Art mit Gedichten und Liedern. Anschließend gab es für alle Kinder Schokolade zu trinken und Kuchen, was eine

Kleine Gäste im Gau Sachsen

Die NSDAP. beherbergt über 20 000 Kinder aus Norddeutschland und Berlin in der Sachsenheimat — Eine Rundfahrt durch Lager und Unterkunftsstätten der Kinder im Kreis Pirna

Gewaltig sind die Leistungen der Heimatfront in diesem Kriege. Unvorstellbares hat hierbei aber die NSDAP. vollbracht. Neben der großen Betreuungsbearbeitung, die dem Schaffenden in Stadt und Land galt, ferner den Angehörigen der an der Front stehenden Soldaten, wurden außerdem noch Großtaten vollbracht, die die Stärke des nationalsozialistischen Großdeutlands so recht offenbaren. Wir erinnern hierbei nur an die Heimholung ganzer Volksstämme aus dem Baltikum, Wolhynien und Galizien, aus Westarabien, dem Buchenland, der Bukowina und der Dobrußa. Darüber hinaus aber wurde auf Wunsch und Befehl des Führers eine erweiterte Kinderlandverschickung durchgeführt, von der Hunderttausende deutscher Kinder ergriffen wurden.

Der Gau Sachsen der NSDAP. hat vorbildlich seine Pflicht bei all diesen Betreuungsaaktionen getan, und er darf stolz sein über diese einmaligen Sonderleistungen, die von der Partei trotz aller Schwierigkeiten so glänzend gelöst wurden. So hat Sachsen die stärkste Beschickung an Wohnniwendensuchen zu verzeichnen gehabt. Bei der Westarabien-Kinderlandverschickung kam ein großer Teil dieser Heimkehrer in den Gau Sachsen, wo man in kürzester Zeit weit über 180 Lager herrichtete und dort viele Tausende von Rückwanderern betreuen konnte.

Aber auch als es galt, Kinder deutscher Volksgenossen aus Norddeutschland aufzunehmen, die hier nach dem Willen des Führers Unterkunft und Erholung finden sollen — da befürchtete wurde, daß sie infolge der Einwirkungen etwa allzu häufiger Fliegeralarme besonders in der kälteren Jahreszeit, Schaden an ihrer Gesundheit nehmen würden —, war der Gau Sachsen sofort wieder auf dem Plan. Innerhalb kürzester Frist ging man daran, gute, zweckmäßige Unterkunftsstellen für diese Jungen und Mädchen zu schaffen, die im Alter von 4 bis 14 Jahren zu uns in unsere so schöne Heimat kamen. Hitler-Jugend, NS-Volkswohlfahrt und NS-Lehrerbund wurden vornehmlich mit dieser Großaktion betraut. Aber all dem stand aber im Gau Sachsen wieder die Partei, die den Einsatz in vorbildlicher Weise leitete. Vom Gauleiter wurde der Gaugeschäftsführer Müller zum Gaubeauftragten für die erweiterte Kinderlandverschickung ernannt, der die drei schon genannten Gliederungen und Organisationen der nationalsozialistischen Bewegung mit der Hauptarbeit beauftragte. Darüber hinaus wurde aber die Mithilfe der gesamten Partei tatkräftig eingesetzt. Die Kinder sind größtenteils bei Gasteltern untergebracht, ferner haben sie Unterkünfte bezogen in verschiedenen Stadt- und Dorfschulen, in vielen Schullandheimen, die in den schönsten Gegenden Sachsens gelegen sind, und in vielen Jugendherbergen. Auch Erholungsheime, soweit sie freigegeben werden konnten, wurden zur Verfügung gestellt. Alle Schwierigkeiten, die auftraten, wurden dank der vorbildlichen Arbeit der Partei und ihrer einzigartigen Bewährung bei verschiedenen früheren Großaktionen überwunden. Die NSV. sammelte z. B. in kürzester Frist innerhalb von drei bis vier Tagen allein 12 000 Gaststellen. Ein weiterer Aufruf brachte nochmals so viele Gaststellen auf, die bisher aber noch nicht alle belegt werden konnten. Insgesamt sind in solchen Eltern-Gaststellen bisher untergebracht worden etwa 16 000 Kinder aus Norddeutschland, in den Lagern und Seimen werden von der NSV. und dem NSV. betreut rund 3500 Kinder. Weiter weisen aus Berlin knapp 4000 Jungen und Mädchen im Gau Sachsen, und aus west- und nordwestdeutschen Gauen kamen rund 7500 Kinder, so daß also seit Juli im Gau Sachsen rund 33 000 deutsche Jungen und Mädchen für Wochen und Monate herrliche Ferienfreuden erleben durften. Rund 8000 Familienpflegestellen stehen noch zur Verfügung. Auch die NS. kann noch einige tausend Kinder in ihren Seimen und Lagern aufnehmen. In den letzten Tagen trafen weitere Sonderzüge norddeutscher Kinder in unserer Sachsenheimat ein. Auch sie wurden mit der gleichen Liebe aufgenommen, mit der man sich schon vor einigen Wochen der ersten Transporte angenommen hat. Auch Mütter mit Kindern kommen nach unserem Gau, wo sie vornehmlich in den Müttererholungsheimen der NS-Volkswohlfahrt Aufnahme finden. Die Kinder sollen sich in erster Linie erholen und stärken. Sie sollen darüber hinaus das Erlebnis der Kameradschaft in sich aufnehmen, und schließlich werden sie auch noch schulisches von Lehrern aus ihrer Heimat und aus dem Sächsengau bestens betreut.

Dieser Tage nun weilten Schriftleiter aus Hamburg im Gau Sachsen, um gemeinsam mit Vertretern der sächsischen Presse sich davon zu überzeugen, wie liebevoll die kleinen Gäste aus Norddeutschland bei uns aufgenommen und betreut werden, wie sie sich überall wohlfühlen, wie sie schon hineingewachsen sind in unsere sächsische Heimat, wie sie durch die Kameradschaft mit sächsischen Jungen und Mädchen das Heimweh vergessen, wie sie sich frisch und munter tummeln können, wie sie auch charakterlich ausgerichtet und wie ihnen die großen Seelenwerte vermittelt werden, wie sie so fern dem Elternhaus zu echten Hitlerjugend und NSV.-Mädels heranwachsen, betreut von der Partei, ihren Männern und Frauen, umgibt von heimischen Lehrkräften, von ihren alten NS- und Jungvolkführern, von den Führerinnen des NSV. und der Jungmädels, die hierbei von der sächsischen Hitler-Jugend tatkräftig unterstützt werden.

Der Eindruck, den man von dieser Fahrt durch die verschiedenen Lager und Unterkunftsstätten des Kreises Pirna hatte, war mehr als ein guter. In Bad Schandau, wo die Gäste

im „Gambrius“ zu einer kurzen Mittagsrast Einkehr hielten, nahm der Beauftragte des Gauleiters, Gaugeschäftsführer Müller, Gelegenheit, die Schriftleiter im Namen des Gauleiters willkommen zu heißen. Er gab einen umfassenden Überblick über alle Maßnahmen, die getroffen wurden, den Kindern den Aufenthalt im Gau Sachsen so angenehm wie nur irgend möglich zu machen. Sie sollen mit einem großen Erlebnis einst in die Heimat zurückkehren, dafür bietet die Partei und die für die Betreuung herangezogenen Gliederungen der Bewegung volle Gewähr.

Anschließend entbot der Leiter der Kurverwaltung, Kurt Lude, im Namen des Bürgermeisters allen Teilnehmern einen herzlichen Willkommensgruß. Er erinnerte daran, daß Bad Schandau mit Hamburg nicht nur symbolisch durch den Elbstrom verbunden sei, sondern seit Ausbruch des Krieges immer mehr zu einem beliebten Reiseziel der Hamburger geworden ist. Mit stolzer Freude erfüllte es uns, daß wir in den vergangenen Monaten einige hundert NSV.-Kameraden der Hansestadt begrüßen konnten. Dazu gesellten sich noch die Hamburger Schulkinder, die bei uns in vielen Familien vorübergehend ein zweites Elternhaus gefunden haben. Ihnen gilt unsere ganz besondere Fürsorge und Pflege. Mit dem Wunsche, daß die durch den Krieg herbeigeführte Freundschaft zwischen den beiden Elbstädten nach dem siegreichen Frieden noch weiter festigt werde, dankte der Leiter der Kurverwaltung nochmals allen Teilnehmern für den kurzen Besuch. Später nahmen noch Bürgermeister Wamann und Stadtamtmann Böckel Gelegenheit, die Gäste persönlich zu begrüßen, und nach anregender Aussprache verließen alle nur ungern unsere Wabestadt.

Gaupresseamtsleiter Schladitz, der die Presseführung selbst übernommen hatte, nahm schon in Dresden Gelegenheit, die Schriftleiter von Hamburg und aus Sachsen zu begrüßen. Für den Kreis Pirna und seine eingetragenen Organisationen bot im Heimatmuseum Pirna Kreisleiter Eisner den Gästen das Willkommen. Auf der Fahrt nahmen Vertreter der NSV., der Hitler-Jugend und des NS-Lehrerbundes Gelegenheit, Erläuterungen über dies und das zu geben, so über kulturelle und seelische Betreuung, über Essen und Verpflegung, über Schuldinge, über gesundheitsfürsorgliche Maßnahmen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der Gesundheitszustand der Kinder ein sehr guter ist. Innerhalb weniger Wochen konnten dank der guten Verpflegung und der gesundheitslichen Fürsorge schon beträchtliche Gewichtszunahmen verzeichnet werden. Männer der NSV. aus Hamburg, die zum Verbindungsstab gehören und laufend alle Unterkünfte und Lager überwachen, sprachen sich anerkennend über den vorbildlichen Einsatz der Partei in Sachsen bei dieser Großaktion der erweiterten Kinderlandverschickung aus. Die Partei bemüht sich, für die Kinder den Aufenthalt so erlebnisreich wie nur möglich zu gestalten. Es ist in der Tat so, daß die Kinder hier eine zweite Heimat gefunden haben und daß sie bei aller Liebe zum Elternhaus sich nicht nach Hause zurückziehen, sondern im Gegenteil sich auch in ihrer ganzen Haltung dankbar erweisen, hier ein so herrliches Jugendleben haben zu können.

In Pirna nahm man an einem Schullerferriest teil. Man erinnerte hierbei, daß dieser feierlich von den eigenen, heimatgebundenen Lehrkräften gestaltet wird. Ein Teil der Schule ist für die Mädel vollkommen freigegeben worden. Sie schlafen hier in hellen, luftigen Räumen. Ihnen stehen darüber hinaus Aufenthaltsräume während der Freizeit zur Verfügung. In besonderen Räumen erfolgt der Unterricht. Man hat vorbildliche Waschräume geschaffen.

In verschiedenen Lagern staunte man über deren Wasch- und Dusch- und Badeeinrichtungen. Die Kinder werden entweder in der Schullüche oder in benachbarten Gaststätten verpflegt. Im Döppel-Heim im Bielatal, das dann besucht wurde, waren Mütterjugend im Alter von 13 bis 14 Jahren untergebracht, die sich trotz der Kürze der Zeit, in der sie hier weilten, schon sehr heimisch eingerichtet hatten. Sie freuten sich, besonders dem Winterport huldigen zu können.

Im Schullandheim in Gohrisch kam man dazu, wie Mädel Feldpostpäckchen herrichteten. Hier wurde gebastelt, geklebt und genäht, um Eltern dabei und Vätern und Brüdern draußen im Feld einen herzlichen Weihnachtsgruß senden zu können. Alles steht den Kindern zur Verfügung: Bücherlein, Spiele, selbst der Rundfunk sorgt für Abwechslung im Tageslauf.

In Sebnitz wurde ein großer Gebäudeteil der „Günther-Roh-Schule“ drei Schullassen aus Hamburg gasförmig zur Verfügung gestellt. Es war eine Freude, die Jungen an einem Dienstnachtsmittag des Jungvolks zu sehen. Frisch und munter sang man hier gerade Marsch- und Fahrtenlieder, und auf Befragen erklärten die kleinen Kerle alleamt, daß sie sich in Sachsen sehr wohlfühlen und mit den Kameraden aus Sachsen gute Kameradschaft geschlossen haben. In einem Lager in Lohmen freute man sich mit den Jungen aus Norddeutschland über eine Musikfahre der Dresdner NSV., die nach hier gekommen war, um mit ihren Darbietungen zu begeistern. Bei Musik und frohem Scherz verging hier die Zeit, wurde man wieder jung im Kreise dieser lachenden Jugend, die das Glück hat, vom Führer geliebt zu werden. Sie wissen es ganz genau, der Führer selbst vermittelte ihnen diese herrlichen Wochen des Erholungsaufenthaltes in Sachsen.

besondere Überraschung für alle war. Strahlende Kinderangen waren der beste Dank an die Leiterin für alle ihre Arbeit. Auf einer langen Tafel waren Spielsachen und Kleidungsstücke ausgestellt, die innerhalb der Kinderfahre als Weihnachtsgabe an die Lagerkinder gesammelt waren. Abends wurden von den Frauen noch selbstgearbeitete Hausschuhe dazugesellt.

— Was wird unser Mädel? In der Sendereihe zur Berufsberatung unserer Mädchen bringt der Reichsfunk Leipzig am kommenden Montag, 16. Dezember, um 8.20 Uhr (Frauenfunk) einen Bericht aus der NSV.-Wohlfahrtschule zu Dresden und behandelt den sozialen Frauenberuf der Volkspflegerin.

— Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,26 Meter.

— Jugendabteilungen bei den Arbeitsämtern. — Eine Förderung der Jugend. Außer der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung beschäftigen sich auch die gewerblichen und landwirtschaftlichen Vermittlungsabteilungen sowie die weibliche Vermittlung innerhalb des Arbeitsamtes mit Jugendfragen. Eine besondere Stellung nimmt dabei die Vermittlung in ungelernete Tätigkeit und ferner das Pflichtjahr ein. Nur in wenigen Arbeitsämtern ist man bisher dazu übergegangen, die verstreuten Arbeitsgebiete unter einheitlicher Führung zusammenzufassen. In der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend, „Das junge Deutschland“ werden nunmehr Vorschläge für eine solche reichseinheitliche Neuordnung der Jugendarbeit in der Arbeitseinsatzverwaltung gemacht. Der Abteilungsleiter für Berufsnachwuchsentwicklung im sozialen Amt der Reichsjugendführung, Oberstammsführer Ost, weist darauf hin, daß gerade die Kriegserfahrungen die Notwendigkeit dieser Neuordnung unterstreichen. Es dürfte heute auf dem Gebiet der sozialen Jugendarbeit außer der Arbeitseinsatzverwaltung kaum noch eine zweite staatliche Stelle geben, die alle Jugendlichen erfasst und betart entscheidend das Leben und die Zukunft aller Jugendlichen beeinflusst. Der jugendliche Personalkreis erfordert in seiner Behandlung besondere Beachtung. Der jugendliche dürfte auch im Arbeitseinsatz nicht als kleiner Erwachsener gelten. Auch Spätgebungen dürften

nicht untergehen. Alle Jugendlichen müßten solange zum Arbeitsbereich der Jugendabteilung zählen, bis ihre berufliche Ausbildung mit der Gehilfen- oder Gesellenprüfung oder mit der Beendigung des Anlernverhältnisses abgeschlossen sei.

— Prossen. Schadenfeuer. In der vergangenen Nacht gegen 1/2 Uhr brach in einem in der Nähe des Gasens stehenden Geräteschuppen ein Brand aus, dem der Schuppen zum Opfer fiel. In der Brandstätte waren die Feuerwehren von Prossen, Bad Schandau, Rathmannsdorf und Königsleiner erschienen. Der entstandene Schaden ist nicht erheblich. Die Brandursache steht noch nicht einwandfrei fest.

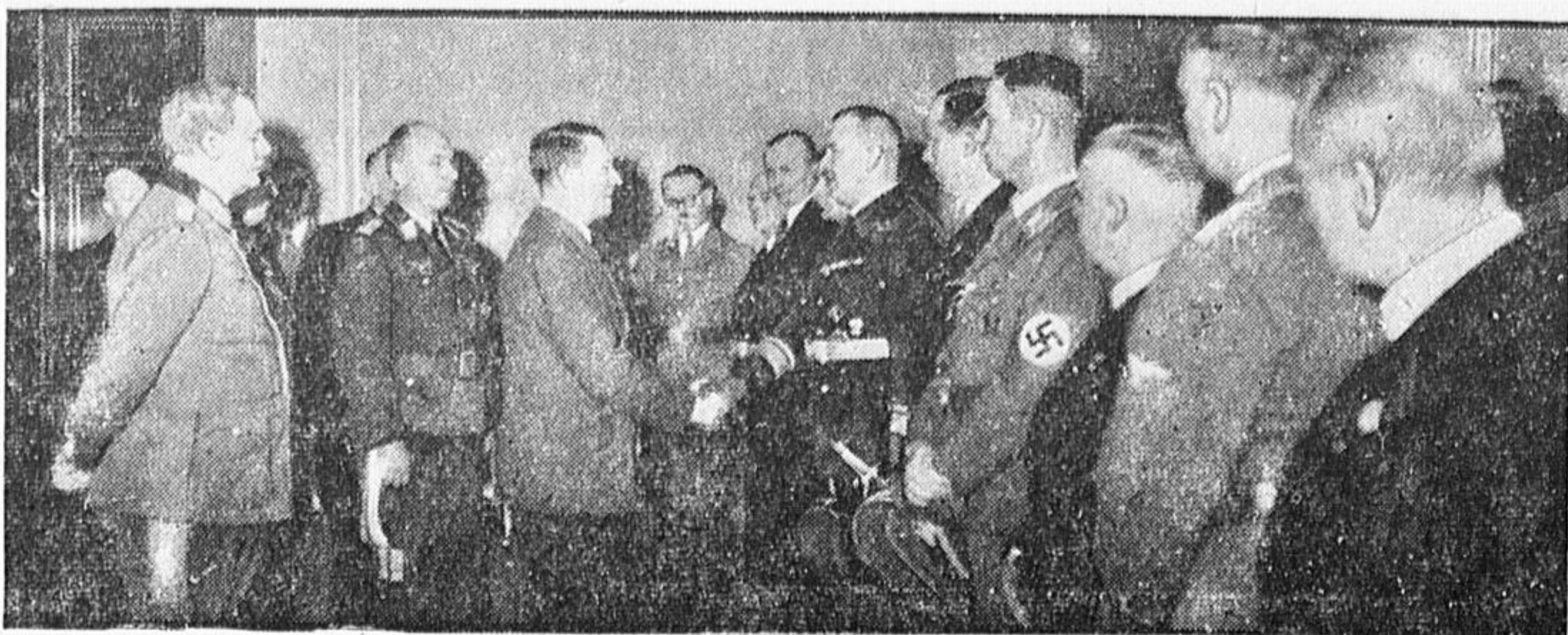
— Königsleiner. Auszeichnung. Dr. med. Emil Strehle, seit Kriegsbeginn als Oberarzt im Felde stehend, wurde mit der Spange zum Ehernen Kreuz ausgezeichnet.

— Heidenau. Im Raufsch den Verkehr behindert. Ein Mann wurde in betrunkenem Zustand auf der Straße liegend aufgefunden. Da er den Weg nicht fortsetzen konnte und den Verkehr gefährdete, wurde er in Polizeigewahrsam genommen.

— Dresden. Durch Gas betäubt — ein Todesopfer. Ein Löschzug und ein Pionierzug der Feuerchutzpolizei wurden Freitagnachmittag nach Willniger Landstraße Nr. 149 gerufen. Hier waren in einem Vorgarten zwei Arbeiter in einer Tiefe von fünf Meter mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt. Die austretenden Gase, die sich beim Schweißen einer Gasrohrleitung entwickelten, führten zu einer Vergiftung der Arbeiter. Bei dem 49jährigen Monteur waren die Auerstoffveruche von Erfolg gekrönt. Der zweite ist leider kurz nach seiner Einlieferung mit seinem Kameraden in das Rudolf-Heß-Krankenhaus der Vergiftung erlegen.

Vater von 25 Kindern

Hirschberg (Saale). Dem Bauarbeiter Albert Deißler und seiner Ehefrau Gertrud geb. Schönfelder, mit der er in zweiter Ehe verheiratet ist, wurde das 14. Kind geboren. Aus erster Ehe sind elf Kinder hervorgegangen. Von diesen 25 Kindern sind noch 19 am Leben, und zwar zehn Knaben und neun Mädchen.



Dank des Führers an die Rüstungsindustrie

Der Führer begrüßt die Mitarbeiter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, die sich in der Leistungssteigerung der deutschen Rüstungsindustrie besondere Verdienste erworben. Hinter dem Führer Dr. Todt und Generalfeldmarschall Keitel. (Presse-Hoffmann, M.)



Bild rechts:

So trafen deutsche Bomben das neue Flugzeugwerk in Coventry-Allesley. Oben: das Werk vor dem Angriff. Im Bild unten erkennt man deutlich die durch Bombeneinschläge zerstörten und beschädigten Hallen und Gebäude. (M. P. B., M.)

Bild links:

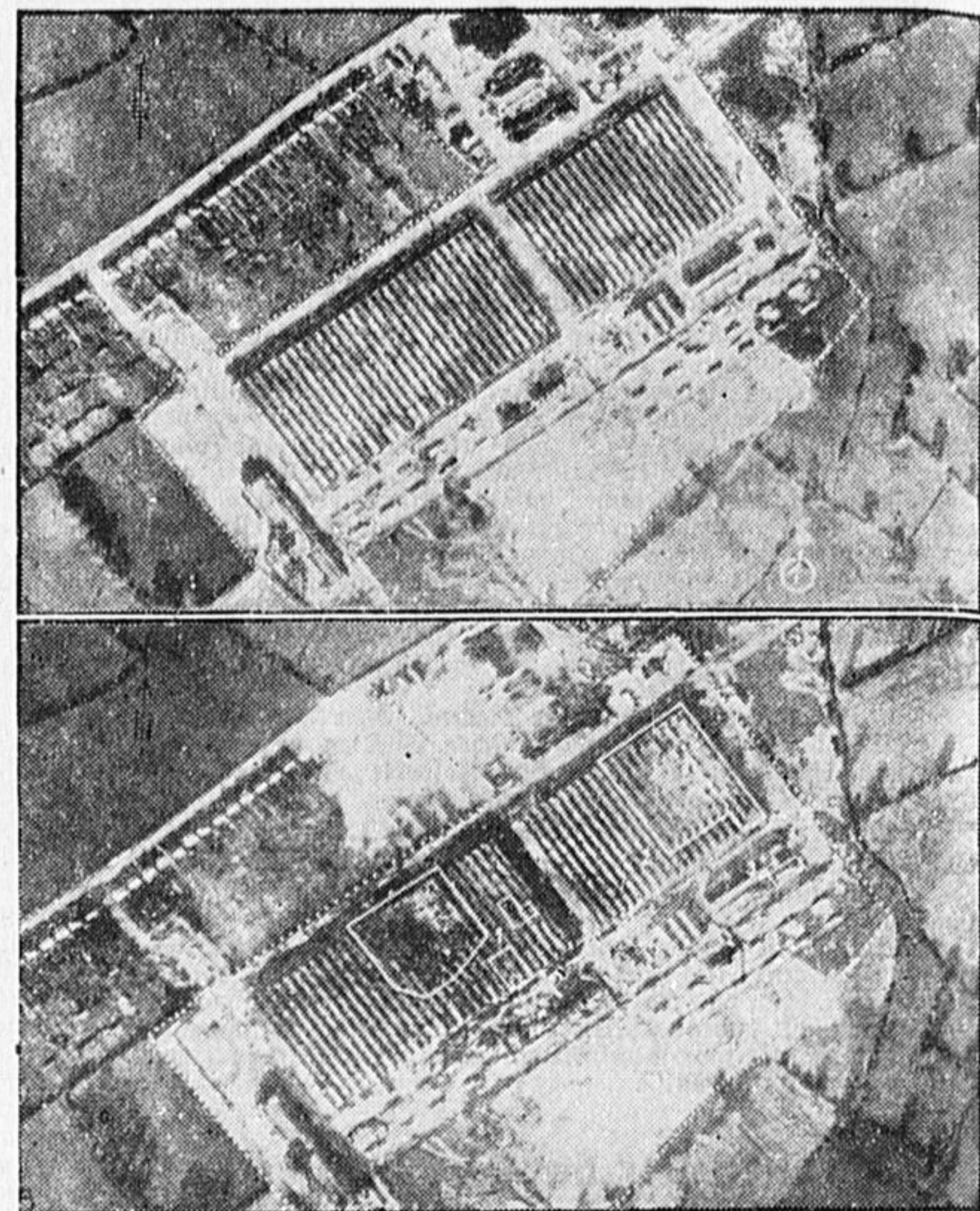
Funkbild über New York. Deutsche Bomber schlugen zu.

Das Bild zeigt Aufräumarbeiten nach den Angriffen der deutschen Luftwaffe „irgendwo in England“.

(Associated Press, M.)

Demarkation der deutsch-sowjet-russischen Grenze abgeteilt

(Kartendienst Erich Zander, M.)



Minensuchboot im Orkan / Eine nächtliche Höllenfahrt — Gahlströßen rissen, Rettungsboote wurden weggespült

Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt.

... 13. Dezember (M.) Am späten Nachmittag läuft ein Minensuchboot aus seinem Stützpunkt an der Kanalflügel aus, um eine in Seenot geratene deutsche Flugzeugbesatzung zu bergen. Eine Wellensee empfängt das kleine Boot draußen vor der Hafeneinfahrt, und der alte umgebaute Fischlogger laßt sich nur sehr mühsam an das angegebene Planquadrat heranarbeiten, in dem die Flieger notgelandet sein sollen. Aufmerksam und unermüdlich wird die wildbewegte See abgesehen. Aber nichts ist von der Flugzeugbesatzung zu entdecken. Ob sie den stürmischen Stuten nicht mehr standhalten konnten?

Fast unbemerkt legt sich inzwischen die Dämmerung auf die aufgewühlte See und dann muß das Suchen aufgegeben werden. Für das Boot aber ist es schon zu spät geworden. Heimzukehren, es kann nicht mehr in den Hafen einlaufen und der Kommandant muß sich entschließen, in der Nacht draußen zu bleiben. In weniger Stunden aber hat sich der starke Wind schon zu einem Sturm verstärkt und

gegen Mitternacht segt ein Orkan über den Kanal, wie ihn diese Gewässer selten erlebt haben. Der Kommandant läßt mit seinem Boot auf und ab. Er will mit allen Mitteln verhindern, daß sein Boot an der See kommt, und daß es von den schweren Brechern, die unaufhörlich auf das Uferdeck rollen, von der Seite gepackt und evil zum Kentern gebracht wird. Das gelingt ihm auch einige Stunden und dann ist es auf dem kleinen Boot, als ob die Hölle los wäre und Gott und die Welt sich gegen das Fahrzeug verschworen hätten.

Zunächst meldet der Steuerungsmaat dem Kommandanten, daß der Kompaß toll geworden ist. Die Kompaßrose kreist wild und unregelmäßig umher. Die Besatzung hat keinen trockenen Feggen mehr am Leib und die ferne, meterhohe Gischt schlägt den Männern unablässig beifend ins Gesicht. Das Boot aber klettert von Wellentamm zu Wellentamm, verschwindet ab und zu fast vollkommen zwischen den Wellenbergen und wird dann von den gewaltigen Wassermassen wieder mit dem Bug steil nach oben gerissen. Das Schiff gehorcht für Minuten nicht mehr dem menschlichen Willen. Was bislang mühselig verhindert wurde, tritt jetzt ein:

Das Boot legt sich quer zur See!

Als das Ruder endlich wieder in Ordnung ist, rollt auch schon querab eine meterhohe See heran und haut mit unvorstellbarer Kraft einen schweren Brecher von der Seite über das Boot. Das Schiff knickt hübschlich in allen Fugen. Der Kommandant wird im hohen Bogen von der Brücke auf's Deck geschlagen und über alles, was an Deck ist, rollt das Wasser hinweg. Instinktiv hält sich jeder krampfhaft fest und jeder glaubt im nächsten Augenblick über Bord geworfen zu werden. Langsam läuft dann das Wasser wieder ab vom Deck. Einer nach dem anderen schießt erst mal seine Knochen ob sie noch ganz sind. Keinem ist ernsthaft was zugefallen. Um so schlimmer aber sieht es an Deck aus. Die ganze Vordorbrücke ist außenbords gegangen. Die starke Meeling ist an mehreren Stellen gebrochen, Stahlströßen sind gerissen und die Rettungsboote sind weggespült. Alles, was nicht nieder und nagelfest war an Deck, hat der schwere Brecher mit sich gerissen. Aber das Schiff läuft noch weiter und stampft gegen die schwere See an.

Kaum hat sich die Besatzung wieder an Deck zusammengesunden, da kommt auch schon ein Maschinist zum Kommandanten. Der Maschinenraum läuft voll Wasser. Der Steuerbordmotor ist leer geschlagen. Alles was sich frei machen kann an Deck, stürzt in den Maschinenraum. Die Heizer stehen schon bis zu den Knien im Wasser und versuchen verzweifelt das Feuer vor dem eindringenden Wasser zu schützen. Die Winterdeckel sind von dem starken Wasserdruck herausgedrückt worden und bei jedem Wellenschlag spritzt jetzt das Wasser in das Feuer. Die Umdrehungen der Maschine gehen herunter.

Wieder ist das Schiff in höchster Gefahr.

Dazu kommt noch das Ruder, denn die herausgedrückten Winterdeckel sind in das Rudergetriebe geschleudert worden. Mühselig können die Winterdeckel wieder eingesetzt werden und die Lenzpumpe schafft allmählich das Wasser aus dem Maschinenraum. Währenddessen bringt das vollkommen durchnässte und verrußte Maschinenpersonal die Feuer wieder in Gang, und die Umdrehungen der Maschine beginnen wieder langsam zu steigen.

Wieder ist das Boot aus der größten Gefahr heraus. Dem Kommandanten ist es durch geschicktes Manövrieren gelungen, das Schiff, während seine Maschinen kaum tiefen, weiter gegen die See zu halten. Aber noch weitere übermenschlich anstrengende Stunden müssen von der tapferen Bootsbesatzung überstanden werden. Dann wird der Sturm bodig und böig. Das Boot ist aus dem Orkanwirbel heraus. „Jetzt alow, Herr Oberleutnant, jetzt hebt wi dat schaff!“, bemerkt der Steuerungsmaat erleichtert zum Kommandanten. Und in der Tat, als die Dämmerung anbricht, läßt der Sturm nach. Vorwärts arbeitet sich der Kommandant mit seinem Boot an die Küste heran und als es hell geworden ist, ist das Schiff wieder im Hafen. Es sieht zwar toll mitgenommen aus, aber der waderen kleinen Besatzung und ihren übermenschlichen Anstrengungen ist es zu verdanken, daß das deutsche Kriegsschiff nicht verloren ging.

Englands „Schmelztiegel“ im Bombenhagel

Sheffield ein einziges Flammenmeer.

Von Kriegsberichterstatter Julius Heidrich.

M. Wieder hängen wir mit unseren braven He. 111 über dem Kanal langsam gewinnen wir an Höhe. Die schwache Wolkenficht liegt bald unter uns. Im hellen Mondlicht können wir von der Bodenwanne aus die Bomben schwersten Kalibers unter dem schranken Leib unserer Maschine hängen sehen. Diese eisernen Griffe sind für das englische Industriezentrum Sheffield, mit seinen 20 und mehr Stahlwerken, Motorenwerken, chemischen Fabriken, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken und sonstigen Fabriken bestimmt. Mit Recht hat Sheffield den Namen „Schmelztiegel“ Englands erhalten. Hier entstehen vom feinsten Werkzeugstahl bis zum hochwertigsten Flugmotor alle nur denkbaren Kriegsmaterialien.

Verzettelte Scheinwerfer tasten mit ihren Spinnenbeinen den Himmel ab. Jedoch die mondhele Nacht läßt sie nicht richtig zur Wirkung kommen. Da sehen wir, wie die Flak mit Hilfe der Scheinwerfer bemüht ist, einen Angriff auf Southampton abzuwehren, während einige Zeit später über London das gleiche Schauspiel angeht. Da meldet auf einmal der Funker: Achtung, Nachricht von den zurückkehrenden Maschinen. „Sheffield brennt an allen Ecken und Enden“. Nach kurzer Zeit sehen wir vor uns einen riesigen Brand. Wir müssen noch viele Minuten fliegen, bis wir nähere Einzelheiten feststellen können. Jetzt sind wir heran. Unter uns scheint die Hölle los zu sein. Die Flak bedient uns bestens mit allen Kalibern, die ihr zur Verfügung stehen. Auch die Scheinwerfer sind sehr reger und versuchen uns einzufangen. Aber diesen Hexenkessel durchfliegen wir seelenruhig, drehen um und können jetzt, nachdem wir noch heruntergegangenen sind, mit guter Erdsicht und Mondlicht, das jedes Wasser zu einem Spiegel macht, unsere Bomben ins Ziel werfen.

Wir erkennen die markante Doppelschleife des River Don, an dessen Ufern ein Stahlwerk an Stahlwerk lag. Aber wie sieht das jetzt aus. In beiden Seiten des Flusses Brand an Brand. Wir zählen 50 und mehr große Brände. Die kleinen Brandherde, die vielleicht in Stunden ebenfalls riesige Feuer sind, haben wir gar nicht zählen können. Dort im Nordwesten war einst das Gaswerk, jetzt ein zuckender Feuerherd. Gleich daneben die chemische Fabrik, aus deren Zantanlagen dicke schwarze Rauchschwaden gen Himmel steigen. Und dort im Südwesten der Stadt die Motorenwerke. Die rotglühenden Stahl-

gerüste der heruntergebrannten Hallen und Lagerhäuser sehen wie die Esse eines Hochofens aus. Wir müssen heimwärts. Wir verlassen den fürchterlichen Schauplatz der Verwüstung, um anderen Maschinen Platz zu machen, die das Werk der Zerstörung vollenden. Hinter uns leuchtet glühend Sheffield, der einstmalige stolze „Schmelztiegel“ Englands.

Spitzenreiter gegen Birmingham

Beim dritten Großangriff auf das Rüstungszentrum.

Von Kriegsberichterstatter Günter Lennig.

... 13. Dez. (M.) Wenn irgend jemand irgendwo himmelhoch über England läche und gleichzeitig den ganzen Luftraum ganz genau beobachten könnte, so würde er heute wieder in der frohlockenden, mondhellsten Luft zahllose, weiße, sich auch durch Flak und Scheinwerfer unbeeinträchtigt vorwärtsbewegende Linien verfolgen können: sie kommen vom Süden her, von Frankreich, in breiten Wellen und zielen fast alle auf einem Punkt zu, in den Midlands, im Herzen der verlorebenen Insel. — Dieser Punkt heißt Birmingham. Und die weißen Linien sind die Kondensstreifen vieler deutscher Kampfflugzeuge.

An der Spitze des vordersten Streifens hängen wir. Als wir — noch fast am Tage — karteten, herrschte ein Wetter auf unserem Platz, für das es nur einen Ausdruck gibt: Sauwetter. Tiefhängende Wolken, dazu Regen, von Böen gepeitscht. Die Straßen und Anfahrtswege aufgeweicht, daß man fast mit den Stiefeln steckenblieb. Und dennoch hatten unsere unermüdbaren „schwarzen Funken“ vom Bodenpersonal die Maschinen startklar gemacht mit Bomben, Stryt, Sauerstoff, Zusatzanlagen und M.G.

Es ist Großeinsatz befohlen.

Da wird startklar gemacht und geflogen. Vasta. Der dritte Großangriff auf Birmingham. Und nun hängen wir schon fast eineinhalb Stunden mit unserer He. 111 in der Luft. Es ist eine wundervolle Mondnacht, aber bitter kalt. Und es herrscht Schichtbewölkung. Keine Dunstschleier wechseln mit wild gezackten Wellenbergen. Dazwischen breite Flächen und Schrägen mit klarer Bodensicht. Und wir fliegen als Spitzenreiter gegen Birmingham. Langsam haben wir die großen Flakbatterien passiert. Es sind nur noch wenige Minuten bis zum Ziel. Aber sonderbar: kein Scheinwerfer leuchtet mehr auf wie gewöhnlich, kein Flakschuß fällt. Na, die Tommys versuchen es einmal andersrum: Wir werden sehen...

Jetzt liegt Birmingham vor uns, unter uns. Die beiden Großangriffe zuvor, da hatten wir es leicht gehabt: Da fliegen die Flammenmeere blutig gen Himmel. Heute liegt das Ziel noch wie ausgeblendet da. Und — wir haben Pech — eine dickflüssige Wolke breitet sich schwer darüber her. Wir sind die Ersten. Wir wollen und müssen den nachfolgenden Kameraden das Ziel erleichtern. Wir müssen unser Ziel so genau finden, daß es zugleich — brennt.

Wir gehen so tief wie kaum zuvor.

Die große Wolke hängt tief herab. Wir gehen unter sie, gefährlich tief, so tief, wie wohl kaum zuvor über Birmingham. Wir erkennen Stadtbrandfleckchen. Das sind keine Ziele für uns — wieder Kurve. Aber halt! Wir müssen den Mond bekommen, daß sich in seinem Glanz die Erde spiegelt.

Also nochmals Kurve am nördlichen Rand der Wolke — und da. Ein einziger Schrei in unserer Maschine: Da gleiten über wie ein Spinnennetz die regenfeuchten Straßen, Plätze, Fabrikanlagen von Birmingham auf. Da, halb rechts, ein großes Industriezentrum mit breiten, langgezogenen Hallen. Stumm winkt der Beobachter, unser Staffelführer, dem Flugzeugführer zu: Dann fallen unsere Bomben. Noch immer schweigt die Flak, aber nun, da es — Sekunden später — unten ausbricht, Feuerzungen hochschlagen und sich ausbreiten, da schießt auch die Flak jäh und heftig und unmerklich so, daß wir die einzelnen Granaten glühend auseinanderzusehen. Scheinwerfer lohnen auf. Wir aber nehmen schon wieder Heimatkurs mit rauschender Fahrt.

Ueber uns ziehen weiße Streifen im Mondlicht hinterher. Glück ab, Kameraden. Wir haben unseren Auftrag als Spitzenreiter erfüllt. Vollerendet, was wir begannen.

Sächsisches

Eine lädne und lehrreiche Zeit

Der Landjugendaustausch, sein Wesen und sein Wert

Das Bauernum hat im Rahmen der Aufbauarbeiten groÙe Aufgaben zu erfüllen: die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen und Nahrungsmittel der Nation zu sein. Gewaltiges ist in dieser Hinsicht schon geleistet worden. Für die Jugend besteht die groÙe Verpflichtung, diese Bedingnisse weiterhin in die Tat umzusetzen. Dazu ist aber unbedingt nötig, daß unsere Burichen und Mädel einmal in einem anderen Betrieb tätig sind und nicht nur im väterlichen. Zu diesem Zweck wurde 1933 durch den Reichsnährstand der Landjugendaustausch eingeführt. Dadurch tritt im erteilten Betrieb kein Arbeitskraftverlust ein, weil an Stelle des Austauschteilnehmers ja ein Austauschpartner tritt.

Der Landjugendaustausch soll sich im allgemeinen zwischen gleich großen Betrieben bewegen. Es können Burichen gegen Burichen und Mädel gegen Mädel ausgetauscht werden. Wir unterscheiden den Austausch innerhalb der Landesbauernschaft — er soll vorwiegend der Landwirtschafts- bzw. ländlichen Hauswirtschaftslehre dienen —, den innerdeutschen Landjugendaustausch, der von Sachsen aus mit jedem anderen Gau durchgeführt wird, und schließlich den zwischenländischen Landjugendaustausch. Letzterer ist im Kriege natürlich nicht möglich. Er hat den Sinn, neben der Erweiterung der beruflichen Kenntnisse und der Verbesserung der allgemeinen Bildung die Beziehungen von Volk zu Volk zu vertiefen. Der Austausch dauert im allgemeinen ein halbes Jahr und soll im Frühjahr und im Herbst angetreten werden. Die Austauschteilnehmer werden wie die eigenen Söhne und Töchter aufgenommen. In unserer Landesbauernschaft Sachsen haben schon eine recht erhellende Anzahl Landjugendlicher am Landjugendaustausch teilgenommen.

Bis Ende Juni 1940 haben seit 1934 556 sächsische Landjugendliche, und zwar 270 Burichen und 286 Mädel ausgetauscht. 121 Burichen und 107 Mädel verbrachten ihre Austauschzeit innerhalb Sachsens, während 107 Burichen und 145 Mädel außerhalb Sachsens ausgetauscht und 42 Burichen und 16 Mädel ins Ausland gegangen sind.

Gerade aus der Gegend des Osterzgebirges sind viele Burichen und Mädel in den Landjugendaustausch gegangen. Es gehört dort schon zur Selbstverständlichkeit, am Landjugendaustausch teilzunehmen. Einige aus dieser Gegend haben auf diesem Wege sogar ihren Lebenskameraden gefunden.

Sächsische Burichen und Mädel gingen nach allen Gauen des Reiches. Die Nachbarländer, Thüringen und Schlesien, wurden besonders bevorzugt. Aber auch nach dem weit entlegenen Ostpreußen sind zehn Burichen und acht Mädel gegangen. Neben dem Austausch von Winterkernern, haben unsere Burichen und Mädel aufgesucht und ebenso sind aus diesen Gauen Burichen und Mädel hier in unserem Sachsenlande im Landjugendaustausch gewesen. Zum ersten Male sind aus dem Wartheland 35 Burichen und Mädel nach Sachsen gekommen.

Ganz im allgemeinen kann festgestellt werden, daß der Gedanke des Landjugendaustausches in Sachsen Fuß gefaßt hat. Die Berichte der ausgetauschten Burichen und Mädel legen immer wieder Zeugnis von dem groÙen Erlebnis ab, das allein die Tatsache darstellt, einmal in der Fremde unter anderen Menschen gewesen zu sein. Von den vielen Zuschriften, aus denen dieses hervorgeht, soll nur eine, die die Veranschaulichung widerspiegelt, genannt werden:

„Eine der schönsten Zeiten meines Lebens geht ihrem Ende zu. Ich möchte jedem Jungbäuer raten, die Gelegenheit des Landjugendaustausches auszunutzen, um seine Kenntnisse zu erweitern und seine groÙe deutsche Heimat kennen und schätzen zu lernen, denn wer die Größe des Vaterlandes kennt, kann nicht mehr kleinlich denken.“ G. Tröger. (M.S.)

Die Anbauflächen der Winterjaaten

Ermittlung im Dezember 1940

Nachdem die Bestellung der Winterjaaten abgeschlossen ist, ist es der Reichsregierung wichtig, einen möglichst reichen Ueberblick über den Umfang der bestellten Flächen zu gewinnen, um schon im voraus einen Anhalt für die Verjorgung des deutschen Volkes mit Getreide und Getreidemehl im nächsten Jahr zu erhalten. Zu diesem Zweck wird am 16. Dezember eine Ermittlung der Anbauflächen der Winterjaaten vorgenommen werden. Eine entsprechende Verordnung ist im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 10. Dezember 1940 erschienen. Sie ist von den Bürgermeistern unter Hinzuziehung der Ortsbauernführer und sonstiger Landwirtschaftslandwirte möglichst durch eine Umfrage bei den

Das Lung-ch'uan-hao

Zu einem Vortrag von Prof. Dr. Richter

Japanische Kinder malen für Deutschland. — Es ist nur ein Merkmal dafür, daß nicht nur politische Beziehungen, wie sie durch Japans Varnierlichkeit am Dreimächtepakt gegeben sind, uns mit dem fernen Osten verbinden. Auch jene kulturellen Kräfte, die seit je zwischen den beiden Erdteilen strömten, sind erneut wirksam geworden. Europäische Wissenschaft und Technik haben ihre Schüler im Osten: ostasiatische Kunstschaffenden finden bei uns Bewunderung als einer jener Werte, die zu allen Zeiten und zwischen allen Völkern fruchtbringende Anregungen vermittelt haben.

Wir brauchen nur auf unsere Gartenkunst zu sehen oder auf die Keramik. Der Mattenweg, was ist er anders als ein Gestaltungsmoment des fernen Ostens. Stellen wir uns den Rajen als Wasserfläche vor und wir haben einen wichtigen Teil des chinesischen oder japanischen Gartens vor uns. Und wenn wir Formen ostasiatischer Keramik auch heute wieder übernehmen, so kann uns das nur willkommenen Anstoß zu neuem, eigenem Gestalten sein. Denn nur dann ist die Uebernahme dieser fremden Formen gerechtfertigt, dieser Formen, aus denen das groÙe Geheimnis, die gestalterische Kraft einer jahrtausende alten Tradition zu uns spricht. Von ihr sind wir heutigen genau so berührt wie die Generationen vor uns.

Ostasiatische Kunst, vornehmlich die chinesische und in enger Anlehnung an sie die japanische hat ja der unleren voraus die Fortdauer der Tradition, die bei uns immer wieder unterbrochen wurde, hat voraus die Beständigkeit der Weltanschauung, während die unsere dauerndem Wechsel unterworfen war. Die „Harmonie des Kosmos“ sie ist dort heute wie einst das Tragende allen schöpferischen Denkens und Handelns. Und in diese alte überkommene Welt flüchtet der Ostasiate nach des Tages Lauf, der auch ihn nun mit europäischem Leben umgibt. Und hierin liegt seine große Stärke: aufgeschlossen dem Neuen, hängt er zähe am Alten. Es ist ein Doppelleben, das er führt und durch das er immer wieder hineintaucht in seine ihm eigene Welt.

Dresden ist mit dieser Welt in vielfacher Hinsicht verbunden. Von der Vorliebe zu China, die sich im 17. Jahrhundert auf philosophischem wie künstlerischem Gebiet geltend zu machen beginnt, zeugen, wie in Sanssouci das Teehäuschen, das Schloß in Pillnitz und das Japanische Palais. Die großartigste Frucht dieses über zwei Erdteile sich erstreckenden Kultur-austausches wurde die Erfindung des europäischen Porzellan-laus, das sich unter Böttger noch eng an das alte Vorbild anlehnte, aber schon unter Kändler sich frei entwickelte. Heute befindet sich in Dresden im Kupferstichkabinett, nicht zuletzt dank dem hochherzigen Vermächtnis Zahmanns, eine der bedeutendsten Sammlungen japanischer Farbenholzschnitte. Schließlich erinnern die Staatliche Porzellan-Galerie und deren Wirken zur Erforschung der vielen Mädel, die vom chinesischen Porzellan und von der ostasiatischen Kunst aufgegeben sind, immer wieder an diese engen Beziehungen. Und wie viel

Inhabern der landwirtschaftlichen Betriebe vorzunehmen. Die Ermittlung erstreckt sich auf Winterroggen, Winterweizen, Wintererbsen, Wintergerste, Wintererbsen, Wintererbsen. Nur die zur Reife bestimmten Flächen sind anzugeben. Grün-futterflächen sind fortzulassen.

Den richtigen Arbeitsplatz für die Verwundeten

Arbeitslagung der NSDAP. in Dresden

Die Gauleitung der NSDAP. — Amt für Kriegssopfer — und die Nationalsozialistische Kriegssopferverwaltung, Abteilung Arbeitsbetreuung, hielt eine Arbeitslagung in Dresden mit den Sachbearbeitern aus den Gauen Sachsen, Schlesien, Thüringen und Sudetenland ab.

Der Sachbearbeiter für Sachsen, Seifert, begrüßte den Gauleiter und die Gauleitung sowie Dr. Wacker-Berlin und berichtete über die Arbeiten für den Arbeitsnachweis der verwundeten und verkehrten Kameraden des Weltkrieges und des jetzigen Einjahres. Dr. Wacker gab Richtlinien über die künftige Betreuung der jungen verwundeten Kameraden, damit die Partei sich in diesen Aufgabengebieten richtungweisend betätigt. Es gilt vor allen Dingen, die Fehler der Vergangenheit nicht wieder zu begehen, indem man einen verkehrten Kameraden auf einen ungeeigneten Arbeitsplatz einsetzt.

Die Ansprache der vier Gauleitungsmitglieder erbrachte auf Grund der Erfahrungen den Beweis, daß gerade dieser Einjahres notwendig denn je ist. Sämtliche Fragen wurden behandelt nach dem uns gegebenen Befehl des Führers: Die Partei ist für die Stimmung des Volkes verantwortlich.

Die Lohnsteuerkarte 1941 für Soldaten

Lohnsteuerkarten für 1941 sind im allgemeinen auch für Einberufene auszustellen, zumal ein sehr großer Teil von ihnen weiterhin zivile Bezüge hat. Die Ausstellung erfolgt unabhängig davon, ob im Einzelfall tatsächlich eine Lohnsteuer zu entrichten ist. Der Reichsfinanzminister hat jetzt zu dieser Angelegenheit Anweisungen erlassen. Diejenigen Arbeitnehmer, die während des besonderen Einjahres der Wehrmacht einberufen worden sind, werden, wie es darin, trotz ihrer Einberufung im Inland meist eine Wohnung, in der Regel ihre bisherige Wohnung, beibehalten. Auf Grund der Personienstandsaufnahme vom 10. Oktober 1940 haben die Gemeindebehörden für die Lohnsteuerkarten 1941 auszuscheiden. Bei Arbeitnehmern, die nach ihrer Einberufung zur Wehrmacht im Inland tatsächlich keine Wohnung haben, wird, wenn nicht besondere Umstände eine andere Auffassung rechtfertigen, von der Annahme auszugehen sein, daß sie ihren bisherigen Wohnsitz beibehalten haben. Auch für diese Arbeitnehmer sollen auf Grund der Personienstandsaufnahme Lohnsteuerkarten für 1941 ausgeschrieben werden. Nun werden jedoch für die während des besonderen Einjahres zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer die Personienstandsaufnahmen diesmal nicht immer vollständig sein und infolgedessen Lohnsteuerkarten für 1941 nicht immer ausgeschrieben werden. Der Minister stellt daher fest, daß in der Nichtvorlage der Lohnsteuerkarte durch einen zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer grundsätzlich ein schuldhaftes Verhalten im Sinne der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen nicht zu erblicken ist. Der Arbeitgeber ist berechtigt, in solchen Fällen die Lohnsteuer nach den Merkmalen der Lohnsteuerkarte 1940 und, beim Fehlen aus dieser Lohnsteuerkarte, in entsprechender Anwendung des Paragraphen 38 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen einzubehalten.

Bizepräsident Flachs gestorben

41 Jahre im Dienste der Eisenbahn

Der Bizepräsident der Reichsbahndirektion Dresden, Arthur Flachs, ist nach schwerem Leiden gestorben. — Eine über 41jährige Dienstzeit bei den Sächsischen Staatseisenbahnen und bei der Deutschen Reichsbahn hat ihn durch alle Zweige des Eisenbahndienstes geführt. An der Gestaltung europäischer Fahrplanfragen hat er maßgeblich mitgewirkt. 1933 wurde Flachs zum Betriebsleiter der Reichsbahndirektion Dresden berufen. Es war die Zeit, als die Eisenbahnbetriebslehre sich zu einer Sonderwissenschaft weitete. Hierbei wirkte er nicht nur als erfolgreicher Organisator, sondern auch bei der Schaffung unentbehrlicher Grundlagen: als Mittels des Fahrdienstauschusses hat er das grundlegende Vorschrittwort mit ausgearbeitet. Seine Erfahrungen und sein klarer Blick haben sich besonders dort bewährt, wo schlagartiger Einfall nötig war so namentlich bei der Eingliederung der jüdischen Bahnen in die Reichsbahn. Am gegenwärtigen großdeutschen Freiheitstempel hat er die ihm übertragenen Aufgaben nicht minder mit der ihm eigenen Einjahrsfreudigkeit erfüllt.

uns diese alte Kunst gerade heute zu lagern hat, da wir um neue Formen ringen, zeigte der Direktor der Porzellangalerie, Prof. Dr. Richter, als er vor den kürzlich in Dresden zu ihrer Jahrestagung versammelten Mitgliedern der Deutschen Keramik-Gesellschaft über die Vorstufen des chinesischen Porzellans, das Lung-ch'uan-hao der Sungzeit (960 bis 1279), sprach. Die unbestimmte grüne Farbe des Lung-ch'uan-hao, die ihm im 17. Jahrhundert die Bezeichnung „Seladon“ eintrug, finden wir in der heutigen Keramik mit Erfolg angewendet. Seine künstlerische Gestaltung dagegen muß noch mehr als die reizvolle Farbgebung zur Nachahmung anspornen, wie sie schon dieses Ereignis, das nach dem Herstellungsart seinen Namen hat, zum begehrten Handelsobjekt machte.

Wir finden die großen Formen, die der dicken, schweren Masse gemäß sind, stauen vor den kleinen Kannen und Beckern, wundern uns über die GefäÙe mit doppeltem Boden, der zur Aufnahme von heißem Wasser diente und zu verschließen war. Und vor der Kunstfertigkeit durchbrochener Wandungen wird noch mehr deutlich, daß die Verfertiger dieser Stücke, unter denen die Brüder Chang, von ihnen wieder der ältere, hervorragten, beste Gestalter gewesen sind und die Feuerkunst vollendet beherricht haben müÙen.

Dem hohen Flug ostasiatischen Denkens entspricht die Wahl des Schmudes. Da ist die schlichte Rippung, wie wir sie an der Rocaille-Form kennen. Geometrische, der Baukunst und der Bronzekunst entlehnte Motive wechseln mit Blumenarstellungen. Häufig sind Fisch und Drache vertreten, meist plastisch herausgehoben, unglaziert und daher eintrüb, eine reizvolle Erscheinung gegenüber der grünen Grundfarbe. Die scharfe Herausarbeitung der Schmudmotive im Verein mit der Glazur verleiht den Stücken überhaupt ihren Charakter. Da die Linien tief eingeschnitten sind, konnten sie sich mit Glasurmasse füllen, die nun dünner oder stärker das Stück überzieht und ihm eine wech-selvolle Tönung vom helleren zum dunkleren Grün verleiht. Diese Glazur hat auch neben anderen Fragen, wie der nach der verwendeten Erde, zu umfangreichen Forschungsarbeiten den Anstoß gegeben. Unter Führung der Staatlichen Porzellangalerie sind namhafte deutsche Untersuchungsstellen dabei, eines der Geheimnisse chinesischer Keramik zu lösen und der deutschen Keramik wichtige technische Hinweise zu geben. Ueberhaupt ist von der Dresdner Porzellangalerie, dieser rührigen jingologischen Forschungsstätte, zur Frage gerade der Seladone der Hauptbeitrag geleistet worden. Ihr vormaliger Direktor Prof. Dr. Zimmermann hat die bedeutenden und einzig dastehenden Schätze des Serrai-Museums in Konstantinopel aufgestellt und in umfangreichen Veröffentlichungen gewürdigt. Der jetzige Direktor, Prof. Dr. Richter, weilte in den Jahren 1931 bis 1932 in Kairo, dem alten Kairo, um eine der vielen Stätten zu erforschen, von denen einst die Nachahmungen der Seladone ihren Ausgang nahmen.

Unsere Aufgabe ist es nicht, nachzuahmen, sondern an allem Schaffen abzulesen, wie eine Weltanschauung ihren künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Die lädnen Bestände der Dresdner Porzellangalerie mögen hierzu ein Mittel sein.

Selmut Auener.

Berrat an der deutschen Volkswirtschaft

Umfangreiche Devisenvergehen vor dem Sondergericht

Das Sondergericht Dresden verurteilte den 1865 in Heinrichsdorf bei Glauchau geborenen Franz Josef Neubauer aus Dresden wegen wirtschaftlichen Volksverrats und Devisenvergehens zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus, 200.000 RM Geldstrafe (erfahrweise 1 Jahr Gefängnis) sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Eingezogen wurden zugunsten des Reiches überdies erhebliche Vermögenswerte und Guthaben in in- und ausländischer Währung sowie Forderungen des Angeklagten, die er gegen ausländische Schuldner besaß. Gleichzeitig verurteilte das Sondergericht die 42 Jahre alte Tochter des Angeklagten wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung — an Stelle von zwei Monaten Gefängnis — zu 12.000 RM Geldstrafe wegen Devisenvergehens zu zwei Wochen Gefängnis und weiteren 300 RM Geldstrafe, wobei außerdem befristete Devisen und Goldstücke eingezogen wurden.

Der Angeklagte Franz Neubauer war Inhaber eines Industrieunternehmens und hatte sich im Laufe der Jahre ein beträchtliches Vermögen erworben. Als ihm die Verhältnisse in Deutschland nicht sicher genug erschienen, begann er bereits im Jahre 1936 Vermögenswerte im Ausland anzulegen. Das geschah sowohl durch Einzahlung auf ausländische Bankkonten als auch durch Kauf ausländischer Wertpapiere, die bei ausländischen Banken ins Depot gegeben oder bei ihnen in Meisfäden untergebracht wurden. Es handelte sich um Werte, die am Tage des Inkrafttretens des Volksverratsgesetzes vom 12. 6. 1933 einen Betrag von 200.000 RM ausmachten. Der Angeklagte hat dieses Auslandsvermögen nicht nur nicht versteuert, sondern es auch niemals, wie es schon lange vor diesem Zeitpunkt seine Pflicht gewesen wäre, der Devisenstelle gemeldet. Ja, er ließ dann auch die im Volksverratsgesetz gegebene Frist zur Nachholung einer solchen Anzeige vorübergehen und verheimlichte sein Auslandsvermögen weiterhin, bis sein Verbrechen im Juni 1940 aufgedeckt wurde.

Die mitangeklagte Tochter des Angeklagten hatte — im übrigen an den Straftaten ihres Vaters nicht beteiligt — einen Betrag von über 10.000 RM in einer Zigarettenliste versteckt zu Hause aufbewahrt und so dem ausdrücklichen Verbot, Geldscheine zu hamstern, zuwidergehandelt. Außerdem waren bei ihr verheimlichte Devisen und Goldstücke in- und ausländischer Währung gefunden worden.

Die Handlungsweise des Angeklagten Franz Neubauer, sein darin zum Ausdruck kommender Geiz und kraffer Eigennutz, die Höhe der verheimlichten ausländischen Vermögenswerte und schließlich die Hartnäckigkeit seiner verbrecherischen Betätigung, die sich gegen die deutsche Volksgemeinschaft und damit gegen das Wohl der Volksgemeinschaft richtete, zwangen das Sondergericht selbst angesichts des hohen Alters des Angeklagten zu einer exemplarischen Zuchthausstrafe.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 13. Dezember 1940 ist der am 21. Februar 1915 in Berlin geborene Waldemar Wisenack hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dresden am 15. Oktober 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. — Wisenack war ein wiederholt erheblich vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Er hat unter Verhöhnung mit einer Pistole in einem Wald an einem dreizehnjährigen Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt.

Sicherungsverwahrung für unverbesserlichen Dieb

Der schon seit seiner Jugendzeit straffällige, jetzt 28 Jahre alte Georg Emil Schurich aus Auerswalde bei Chemnitz beging nach seiner letzten Zuchthausstrafe wieder neue Verbrechen. So stahl er aus Bauernhäusern Kleider und Wäsche und erlangte auch mehrere Hühner und Enten. Der unverbesserliche Dieb wurde jetzt vom Chemnitzer Landgericht zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Eine Diebesbande aufgeflogen

Durch schnelles Zugreifen ist es der Kriminalpolizei Kommando gelungen, eine Diebesbande auszuheben. In vier Geschäftshäusern wurden von einigen Angefallenen schon seit einigen Monaten Waren gestohlen, mit denen sodann im schwinhaftesten Schleich- und Tauschhandel betrieben wurde, an dem die übrigen Beschuldigten beteiligt waren. Von der Kriminalpolizei wurde eine große Menge von Textil-, Schuh- und Lederwaren sicher-gestellt. Außerdem fand man bei den Beteiligten eine große Menge von Lebensmitteln, die ohne Karte erworben und auf-gespeichert worden waren, was einen Verstoß gegen die Kriegswirtschaftsverordnung bedeutet.

Die Maus im Auge

Während der Frühstückspause sprang einem Bauarbeiter in der Nähe von Prag eine Maus ins Auge. Nur mit Mühe konnte er das Tier abschütteln, das in die mit heißem Kaffee gefüllte Kaffeekanne fiel und darin ertrank. Der Arbeiter mußte sich sofort in eine Augenklinik begeben, wo das Augenglied durch eine Operation noch gerettet werden konnte.

Fürchterliche Rache eines beleidigten Hochzeitsgastes

Belgrad. In Martinska Ves Desia fand eine der üblichen großen Bauernhochzeiten statt, zu der das halbe Dorf eingeladen war und bei der es recht ausgelassen zuging. Unter den Gästen war ein 25jähriger Franzose, der von Zeit zu Zeit mit einer unralten Pistole Freundschaften in die Luft feuerte. Die alte Waise lud er mit Schwarzpulver, das er einer großen Ledertasche ent-nahm, die er an einem Kiemen über die Schulter gehängt trug. Angelockt durch das ausgelassene Treiben setzte sich zu den Fremden auch ein junger Bauer, der gar nicht eingeladen war. Man begrüßte ihn gastfreundlicherweise und forderte ihn auf, mit-zutun. Es war gerade ein Pfänderpiel im Gange. Als den neuen Gast das Los traf, drei Mädchen zu küÙen, wollten die von ihm erwähnten Schönen keinen Kuß haben. Sie lachten ihn aus und verspotteten ihn. Krebsrot vor Zorn ballte der junge Bauer seine Fäuste und setzte sich mit haßfunkelnden Augen in eine Ecke, wo er ein Glas nach dem anderen von dem starken Slibovitz hinuntergoß. Dann stellte er sich unauffällig neben den Jüngling mit dem großen Pulverbeutel und ließ seine brennende Zigarette in das Pulver fallen. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Die Fenster scheiben zertrümmerten und die Fensterrahmen und die Türen wurden auf den Hof geschleudert. Als sich die Rauchschwaden verzogen hatten, war aus dem festlich geschmückten Zimmer ein Trümmerhaufen geworden. Unter den umgestürzten und zerbrochenen Tischen und Stühlen lagen winnierend die Hochzeitsgäste, deren festliche Kleider von Speien und Getränken über-gossen waren. Der Jüngling, der die Pulvertasche trug, wurde mit schweren Brandwunden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Auch andere Gäste, die in nächster Nähe ge-standen hatten, mußten mit Brandwunden eingeliefert werden.

Byrds „Schnee-Kreuzer“ hat sich nicht bewährt

Newyork. Nachdem durch die Ablehnung weiterer Geldmittel seitens des nordamerikanischen Kongresses die große Südpolar-expedition des Admirals Byrd zur Rückkehr genötigt wurde, beschäftigt sich die öffentliche Meinung der USA mit der Frage, welche Erfahrungen eigentlich mit dem berühmten „Schnee-Kreuzer“ gemacht worden sind, der eigens für diese Expedition konstruiert wurde. Für diesen Riesenkraftwagen war fast eine Drit-tel-Million Reichsmark aufgewendet worden. Er ist 20 Meter lang, 5 Meter breit und 3 Meter hoch. Seine drei Meter hohen Räder sind auch zur Seite drehbar und unabhängig voneinander. Byrd hatte an diesen Schnee-Kreuzer hohe Erwartungen geknüpft. Er sollte den „Generalstab“ der Expedition durch die Schnee- und Eiswüsten des antarktischen Kontinents führen, Gletscherpaltzen überwinden und auch große Höhen erklettern. — Nun wird mit-geteilt, daß das gewaltige Fahrzeug die Erwartungen enttäuscht und sich als unbrauchbar erwiesen hat. Entsprechend seiner Größe ist auch der Betriebsstoffverbrauch so groß, daß so ein Wagen nur verwendet werden kann, wenn es auf die Menge des Treib-stoffs und auf Geld nicht ankommt.

Schenken leichter gemacht!

Altangesehene Bad Schandauer Geschäfte, die allen Kunden bei Weihnachtseinkäufen ihre Erfahrung beratend und helfend zur Verfügung stellen



Was hat als Weihnachtsgabe bleibenden Wert als ein Sparkassenbuch auf den Gabentisch zu legen oder eine Geschenkspareinsage zu machen!

Deutsche Art war es schon immer, nützlich zu schenken. So wird es auch bleiben.

Denke daran und schenke diesmal ein

Sparkassenbuch

von uns. Es ist ein Geschenk für's ganze Leben.

Stadtsparkasse Bad Schandau



aus der Bücherstube der
Buchhandlung Adolf Waerder
am Markt

Ungestört und zwanglos können Sie sich jedes Buch durchsehen

Uhren, Gold- und Silberwaren
Reiche Auswahl in schönem und gutem Schmuck bei
Rudolf Hajek, Uhrmacherstr., Horst-Wessel-Pl. 148



Im Elektrohaus
Gustav Berg
BAD SCHANDAU
Horst-Wessel-Platz 247
Fernruf 71
finden Sie vieles, womit Sie Ihren Angehörigen Freude bereiten können

Rasierbedarf, Nagelpflege, Bürsten-Garnituren, Parfümerien, Foto-Artikel, und vieles für's Feldpostpäckchen
Flora-Drogerie

Besuchskarten
sind stets ein beliebtes Weihnachtsgeschenk

Freude durch Schenken!
Sie finden eine reiche Auswahl schöner, praktischer Geschenke in
Bekleidung, Strickwaren, Wäsche
bei
Clemens Junghanns
Inhaber: Otto Heidrich Bad Schandau

Weihnachtsfreude
in jedes Haus bringen Geschenke
von
Hermann Gärtner
Bad Schandau, Rudolf-Sendig-Str.

An später denken!
Wer heute seine Kundschaft gut berät, bei dem kauft das Publikum auch später gern. Durch regelmäßige Anzeigen in der Heimatzeitung erhalten Sie am besten die Verbindung zu Ihren Kunden aufrecht.

Damen- und Kinderbekleidung, Modewaren, Herrentwäsche und Berufskleidung, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Trikotagen, Strumpfwaren, Gardinen und Zubehör, Teppiche, Bettwaren

Turnen, Spiel, Sport
Fußball
Vorschau für den 15. Dezember
SC. Heidenau II — Tgde. Bad Schandau II
Die II. Elf muß zum fälligen Pflichtspiel gegen den Spitzenreiter in Heidenau antreten. In der ersten Runde verloren die Einheimischen hoch mit 8:3. Inzwischen sind aber die Bad Schandauer etwas stärker geworden, wie die beiden letzten Punktgewinne gegen Graupa I und Lohmen I beweisen. In Heidenau wird es aber wohl kaum zu einem Siege reichen, zumal auch die stärkste Elf nicht zur Stelle sein kann. Aufstellung: Buhl; Zeiler, Winkler; Kaulfuß I, Josef, Geppert; Deitschel, Wiebig, Klare,

Tharang II, Wiebig. Anstoß: 10.30 Uhr in Heidenau.
Tgde. Bad Schandau A. Lomb. — Tgde. Bad Schandau B. Lomb.
Auf dem Jahnpfad bestreiten beide Jugendmannschaften, ehe es in den Pflichtspielen weitergeht, ein Übungsspiel mit veränderter Aufstellung. A-Elf: Menge II; Böhme, Thorandt; Michel, Ender, Krause; Stolz, Henke, Heidler, Dreßler, Sieke. B-Elf: Großmann; Buhl II, Tharang III; Kühnel, Ebert, Krupa; Roach, Richter A., Richter B., Schieban, Fenter. Ersatz: Menge I, Linke. Anstoß: 13.30 Uhr Jahnpfad.
Auszeichnung eines bewährten Schiedsrichters
Der Gelsenkirchener Fußball-Schiedsrichter August Glodbeck beging in diesen Tagen ein seltenes Jubiläum, er leitete sein 700. Spiel. Der Reichssportführer nahm dies zum Anlaß, Glodbeck für seine ufermüßliche Tätigkeit im Dienste des Spor-

tes auszuzeichnen und ließ ihm mit herzlichsten Glückwünschen zum Zeichen seiner Anerkennung sein Bild mit Widmung überreichen.
Norwegens neue Sportführung
Früherer Radmeister Kjernerud Landesportführer
Der norwegische Sport wurde in den letzten Wochen von Grund auf neu organisiert und einem Einheitsverband, dem norwegischen Sportverband, unterstellt. Nachdem kürzlich schon verschiedene Sparten mit verantwortlichen Männern besetzt worden sind, wurde mit der gesamten Sportführung jetzt Rechtsanwalt Reichborn Kjernerud betraut und zum Landesportführer ernannt. Der jetzt 37jährige Kjernerud ist im Sport auch als Aktiver kein Unbekannter, er war 1925 norwegischer Meister im Radfahren und betätigte sich später als Ringer und Motorradrennfahrer.

Englische Rüstung durch die Zerstörung Sheffields nachhaltig getroffen!

U-Boot unter Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock versenkte 40 900 BRT.

Berlin, 14. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht vom 12. zum 13. 12. griffen — wie bereits gemeldet — starke Kampffliegerverbände die Schwerindustrie von Sheffield mit großem Erfolg an. Der Angriff wurde bei günstiger Wetterlage mit Erfolg durchgeführt, so daß die befohlenen Ziele einwandfrei ausgemacht und die gute Trefferlage klar erkannt werden konnte. Zahlreiche Brände und Explosionen in den Fabriken der Stahlindustrie und sonstigen Rüstungsanlagen sowie Kriegswichtigen Betrieben im Nordosten der Stadt und in der Stadtmitte wurden festgestellt. Durch die Zerstörung im Industriebereich von Sheffield gelang es, die britische Rüstung besonders nachhaltig zu treffen. Die Tätigkeit der Luftwaffe am 13. 12. beschränkte sich infolge ungünstiger Wetterlage auf bewaffnete Ausflüge.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat auf seiner Fahrt gegen den Feind insgesamt 40 900 BRT. versenkt. Ein Teilergebnis seiner Unternehmung war schon vorher bekanntgegeben.

Ein kleines Unterseeboot versenkte, wie bereits bekanntgegeben, drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15 800 Bruttoregistertonnen.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht in Nord- und Westdeutschland Bomben, die nur an zwei Stellen geringen Häuserschaden anrichteten. Acht Personen wurden leicht verletzt.

Italienische Gegenangriffe im Grenzgebiet der Cyrenaika

Rom, 14. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend lautet:

Das Oberkommando der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika dauerten die Kämpfe den ganzen gestrigen Tag an. Am Nachmittag haben einige von unseren Truppen ausgeführte Gegenangriffe den Druck des Feindes etwas vermindert. Unsere Luftstreitkräfte überflogen unaufhörlich das Kampfgebiet. Unsere Jäger haben im Luftkampf sechs Gloster abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind — einige mit Toten und Verwundeten an Bord — zurückgekehrt.

In Ostafrika an der Sudan-Grenze Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben im Tiefflug einen

Janzenwagen angegriffen, der bewegungslos liegen blieb und nachschubkolonnen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer besetzt. Eine Bomber- und Jagdformation hat einen Tiefangriff auf den Flugplatz von Goz-Negeb unternommen und dabei fünf verstreut im Busch stehende Flugzeuge in Brand geworfen. Während des Angriffes wurde der Kommandant der Formation infolge Maschinenschadens zur Landung im feindlichen Gebiet gezwungen. Einem Angehörigen der Formation gelang es, mit eigener Geschwindigkeit in seiner Nähe zu landen, ihn an Bord zu nehmen und ihn unverletzt zum Ausgangspunkt zurückzubringen.

In den Kämpfen dieser Tage zeichnete sich die Alpini-Division „Tribentina“ besonders aus. Unsere Luftwaffe hat mit aufeinanderfolgenden Wellen von Bomben- und Sturzflugzeugen wirksam Truppenansammlungen und Kolonnen im Marsch angegriffen.

Im Laufe der Nacht haben unsere Bomberflugzeuge trotz ungünstiger Wetterlage mit sichtlichem Erfolg den Flugplatz von Nicabba (Malta) angegriffen.

Am Abend des 13. Dezember haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Crotone unternommen und Bomben abgeworfen, die ein Haus leicht beschädigten und zwei Baracken in Brand setzten. Es sind zwei Leichtverwundete zu beklagen.

100 Häuser in die Luft geflogen

Maschinengewehrfeuer gegen die Moschee — Die Unterdrückungspolitik der Engländer gegen die Araber Palästinas

Rom, 14. Dez. Ueber brutale Unterdrückungsmaßnahmen der Engländer in Palästina gegen ein in der Gegend der Stadt Nabulus gelegenes arabisches Dorf berichtet „Popolo di Roma“ aus Beirut: Vor wenigen Tagen umzingelten englische Soldaten das Dorf und eröffneten ohne Warnung Maschinengewehrfeuer auf die Moschee. Dann trieben sie alle männlichen Einwohner des Ortes zusammen und brachten sie in ein Konzentrationslager, wo sie von jüdischen Soldaten bewacht werden. Frauen und Kinder wurden zum Verlassen des Ortes gezwungen. Ihre Häuser wurden zum großen Teil zerstört. Etwa 100 wurden in die Luft gesprengt. Der Grund für dieses rücksichtslose Vorgehen der englischen Behörden, das an ihr Verfahren während des arabischen Aufstandes 1938/39 erinnert, war, wie das italienische Blatt berichtet, daß in der vorhergehenden Nacht in der Umgebung von Nabulus eine Anzahl von Telefondrähten zerschnitten worden waren.

Kurze Funkmeldungen

* Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer veranstalteten in Braunschweig eine Tagung der Präsidenten der deutschen Industrie- und Handelskammern. Staatssekretär Dr. Landfried überbrachte die Grüße des Reichswirtschaftsministers Funk.

* Wie Canadian Press meldet, ist in Ottawa eine Militärlagerne völlig ausgebrannt. Der Materialschaden sei sehr groß.

* Die spanischen Behörden haben nunmehr endgültig die internationale Administration von Tanger übernommen. Die internationale Polizei wurde durch spanische Kräfte ersetzt.

Englands eiserne Goldreserve aufgebraucht

Zwangsmassnahmen zur Aufstockung neuer Vorräte gefordert

Genf, 14. Dez. Im englischen Unterhaus hielt der Abgeordnete Davies eine Rede, die in allen wesentlichen Teilen nur stark verstimmt oder verärgert von der englischen Presse wiedergegeben wird. Er machte dabei Enthüllungen, wonach England schon in gefährlichem Grad auf seine Vorräte an Gold und Devisen zurückgegriffen habe. Diese eiserne Reserve sei in Höhe von 600 Millionen Pfund Sterling im bisherigen Verlauf des Krieges bereits aufgebraucht worden. England müsse unbedingt zur Aufstockung neuer Vorräte kommen und die Regierung dürfe nicht mehr vor Zwangsmassnahmen zurückschrecken.

Japanischer Protest in Südafrika

wegen des Festhaltens des japanischen Dampfers „Awanto Maru“

Tokio, 14. Dez. Der japanische Konsul in Kapstadt, Yoshida, sprach, einer Mitteilung des Außenamtes zufolge, den Behörden der Union den scharfen Protest Japans wegen des Festhaltens des japanischen Dampfers „Awanto Maru“ aus. Er betonte, daß hierfür keinerlei Grund vorliege. Da die Angelegenheit nicht in kurzer Zeit zu regeln sei, habe der Kapitän angeht die Haltung der Behörden der Union beschloffen, die geforderte Beseitigung der Fracht vorzunehmen und den Hafen von Durban alsdann sofort zu verlassen.

Bevin — Schreckgespenst der USA-Geschäftswelt

Das Urteil eines Chicagoer Blattes

Chicago, 14. Dez. „Chicago Daily News“ schreibt, das Auftreten des englischen Arbeitsministers Bevin sei bereits das Schreckgespenst der nordamerikanischen Geschäftswelt geworden. Die englische Agitation, die auf die Geschäftswelt der USA losgelassen werde, sei in mancher Hinsicht so widerspruchsvoll, daß sie schon ans Phantastische grenze.

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt, Druck und Verlag: Sächsische Elbstaltung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Bausteine — aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates **Brockma**

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrätig in Bad Schandau: Drog. Kayser

Plakate

zu jedem Zweck und in jeder Ausführung

liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei der Sächsischen Elbstaltung

Waschgut

das eine stark schmutzlösende Wirkung besitzt, ist das geeignete Mittel zum Einweichen der Wäsche. Waschgut nehmen — heißt **Seife sparen!**

Originalpaket 18 Pf

das natürliche Einweichmittel

Rumbo-Seifen-Werke, Hersteller der beliebten Rumbo-Seife und Rumbo Überalles

Hochglanzpolierte Schlafzimmer Couches, Sessel und Stühle

in verschiedenen Edelholzern, Stahlböden mit Auflegern

sofort lieferbar bei **Ewald Heldner, Möbelfabrikant**

Ewald Heldner, Thürmsdorf

Ausgestellt Pirna, Schöffergasse

Pol.-Beamter i. R. sucht i. 4. 1941 oder früher schöne **2-3-Zimmer-Wohnung** oder kleines Grundstück zu mieten oder zu kaufen in Bad Schandau oder Umgegend, mögl. Bahnnahe. Gest. Angebote unter „F. E. 291“ an die Sächs. Elbstg.

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

Auch in diesem Jahr... Weihnachtseinkauf bei Möbius

DRESDEN / WILSDRUFER STR. 6-10

Sonntag geöffnet von 13-18 Uhr

Abgabe von Hülsenfrüchten, Reis, Schokoladenerzeugnissen und Äpfeln

- Hülsenfrüchte und Reis:**

a) In der 19. Zuteilungsperiode (13. 1. — 9. 2. 1941) erhalten alle Verbraucher, die nicht Selbstverworgener sind, Sonderzuteilungen von 250 g Hülsenfrüchten und 125 g Reis je Kopf. Bei der Abgabe muß der Stammschnitt der rosafarbenen Nahrungsmittelliste 17 mit vorgelegt werden, der vom Einzelhändler seinerzeit mit der Firma und dem Zusatz „28“ oder „Hülsenfrüchte“ versehen worden ist. Die Verbraucher haben deshalb diesen Stammschnitt weiterhin sorgfältig aufzubewahren.

b) Um die für die Abgabe von Hülsenfrüchten und Reis in der 19. Zuteilungsperiode erforderlichen Mengen rechtzeitig zu erhalten, haben sich die Einzelhändler bei ihrer zuständigen Abrechnungsstelle bis zum 20. Dezember 1940 Bezugscheine über Hülsenfrüchte und Reis ausstellen zu lassen. Die Bezugscheine werden sowohl für Hülsenfrüchte als auch für Reis über die gleiche Menge ausgestellt, die seinerzeit (24. bis 29. November 1940) an Hülsenfrüchten für die Abgabe in der 18. Zuteilungsperiode zugeteilt worden ist.
- Schokoladenerzeugnisse:**

Die Ausgabe der Sonderzuteilung von 62,5 g Schokoladenerzeugnissen an die Verbraucher anlässlich des Weihnachtsfestes kann ab 16. Dezember 1940 erfolgen, und zwar gegen Einziehung des Stammschnittes der Nahrungsmittelliste 16. Die Einzelhändler (Kleinvertriebler) haben diese Abschnitte bis auf weiteres geordnet aufzubewahren.
- Äpfel:**

Bei der in der Zeit vom 16. bis 20. Dezember 1940 stattfindenden 3. Verteilung von Äpfeln an Kinder und jugendliche bis zu 18 Jahren sowie werdende und stillende Mütter — siehe Bekanntmachung des unterzeichneten Ernährungsausschusses vom 2. Dezember 1940 (abgedruckt in der Ausgabe vom 3. Dezember 1940) — sind je Kopf zwei Kilogramm auszugeben.

Pirna, am 13. Dezember 1940. Der Landrat.



Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Landesbühne Sachsen kommt und spielt
„Der Kampf mit dem Tatzelwurm“
Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz und Ralph Arthur Roberts
am Montag, dem 16. Dezember 1940, 20 Uhr
in den Parkfälen, Bad Schandau
Mit kühlem Schmuckeln und lautem Lachen geht jeder mit in diesen „Kampf mit dem Tatzelwurm“, denn in lustiger herzerfrischender Weise schildern die Verfasser, wie der „Tatzelwurm“ langsam gezähmt und bezwungen wird.
Eintrittspreise: Vorverkauf, RM 1.— und 1.20
Abendkasse RM 0.20 Aufschlag
Vorverkauf: Fa. Waerder, Buchhandlung am Markt und Geschäftsstelle der DAF am Markt 23

NS.-Reichstriegeerbund, Kriegerkameradschaft
Bad Schandau

Sonntag, 15. Dezember, nachm. 3 Uhr in Gerschners Gaststätte
Jahreschluß-Appell

Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Der Kameradschaftsführer

Christlicher Frauendienst
Bad Schandau

Montag, den 16. 12. 1940, abds. 8 Uhr
Abendfeier
im Gemeindefaal. Alle Frauen der Kirchengemeinde sind herzlich willkommen

Selbständige erfahrene
Köchin

sucht für Weihnachten und Neujahr
Aus hilfsstelle
Bei angenehmer Stellung auch f. Sommeraison
Anfragen unter Tel. 322

Bauer in Ruhe, Mitte sechzig, sucht eine
Haushälterin — Lebensgefährtin
Sabe eigenes Haus und Gemüsegarten. Werte Angeb. m. näher. Angaben, Alter und evtl. Ansprüchen wolle man in der Geschäftsst. d. Bl. unter „L. D. 206“ niederlegen

Für alle grobe Putzarbeit (Steinböden, Fliesen, Becken usw.) sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Anzeigenwerbung lohnt sich!

Bei Verstopfung



Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Taint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verlässlich u. mild — schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. u. Drog. RM -74 u. RM 1.39

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Es lohnt sich für Sie

darum sofort alles
Gold, Silber, Doubleé
altes Silbergeld
Brillanten

zu
Arno Hausding
Pirna, Schuhgasse 5

Weihnachten — Sylvester — Neujahr:
Verlobung — Vermählung, ein

glücklicher Tag

Ein Tag, von dem man allen Freunden, Bekannten und Verwandten Kenntnis gibt mit einer schön gedruckten Verlobungs- od. Vermählungskarte von der

Druckerei Elbzeitung, Bad Schandau
Fernruf 22

Beleihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.
Wohhaus Karl Wahl, Dresden-Bl. 1, Almaltenstraße 22, 1
9-18 und 14,30-17 Uhr sonntags 9-15 Uhr

50 Blumenarbeiterinnen

für Krepprosen in und außer der Fabrik

10 junge Burschen

(leichte Beschäftigung)

2 Ausschläger

1 junges Mädchen

(für Ausgabe, wird angelernt)

für dauernde Beschäftigung stellt ein

Sebnitzer Wachsblumenfabrik Karl Tertlbeck

Sie sind willkommen

In der Druckanordnung gibt Ihnen Geschäftsdrucksachen ein besonders gutes Aussehen. Wenn alle Ihre Drucksachen nach einer gewissen Geschmacksrichtung gestaltet sind, einheitliche Druckanordnung und vielleicht noch ein markantes Firmenzeichen aufweisen, erblickt man in allen Vordrucken den modernen und fortschrittlichen Betrieb. Jetzt, zum Jahresende, wäre so richtig Gelegenheit, mit uns mal unverbindlich über die Neugestaltung Ihrer Geschäftsdrucksachen zu sprechen. Wir beraten Sie gern!

Druckerei Elbzeitung
Bad Schandau / Tel. 22

Herbert Pietsch
Elisabeth Pietsch geb. Worm

geben ihre Vermählung bekannt

Schöna Rathmannsdorf

14. Dezember 1940

Für die uns anlässlich unserer Verlobung so zahlreich übermittelten Glückwünsche und Geschenke danken wir, auch im Namen beider Eltern, aufs herzlichste

Ruth Mieth / Rudolf Wustmann

Bad Schandau, Dezember 1940

Ein schönes Weihnachtsgeschenk
• frei

ist ein **Hut** oder eine **Kappe**
aus Samt oder Pelzstoff

Zu haben bei

K. Bernhardt, Poststraße 30

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Anna verw. Ehrlich

geb. Reichart

durch Wort, Schrift, Blumenpenden und ehrendes Geleit danken wir hierdurch aufs herzlichste.

Schöna,
12. 12. 1940

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

In ersten Tagen
nehmen wir Ihnen Mühe und Sorge ab. In
taktvoller und würdiger Weise erledigen wir
Erd- und Feuerbestattungen
auch bei einfacher Ausfuhrung zu
tatsächlich festgesetzten Preisen.
Überführungen
auch aus allen städtischen Krankenhäusern.
Besorgung der Beerdigungsanstalten
Dresdner Beerdigungsanstalt
Pietät und Heimkehr
Am See 26 und Bautznerstrasse 37
Ruf-Sammelnummer 24276 jederzeit zu erreichen

Schlafzimmer
Polstermöbel

somit lieferbar
Möbel-Wetterau
Dresden-N., Kasernenstr. 1, am
Neustädter Markt, Tel. 53411

Klemm-Rüden-Mappen

liefert die
Druckerei der Sächsischen Elbzeitung

Nicht übertragbar! Nicht übertragbar!

Reichsseifenkarte

für

Wohnort:

Straße: Nr.

Zugabe-Stelle:

ist der neuen Reichsseifenkarte zugehörig

	Dezember 1940	Januar 1941
	1 Stück	1 Stück
	Einheitsseifenpulver	Einheitsseifenpulver
Dezember 1940	Dezember 1940	Januar 1941
1940	1940	1941
1940	1940	1941
1940	1940	1941
1940	1940	1941
1940	1940	1941
1940	1940	1941

Waschmittel für Feinwäsche

Wolle, Seide, Zellwolle, Kunstseide oder Mischgewebe, z. B. Strümpfe, feine Unterwäsche, Trikots, einfarbige oder bunte Gewebe und Kleider, waschbare Handtücher usw.

Wichtig! neutral ist bestimmt für feine Wäsche geeignet

Auf solch einen Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte erhalten Sie entweder

- 1 Normalpaket Wasch-(Seifen-)Pulver oder
- 1 Doppelpaket Waschmittel für Feinwäsche.

Sollten Doppelpakete bei Ihrem Kaufmann im Augenblick nicht vorrätig sein, so erhalten Sie 2 Normalpakete.

Waschmittel für Feinwäsche

» Es sorgt für lange Haltbarkeit «

Vom Sinn des Schenkens

Von Carola Schiel.

Jede Freundschaft, jede Zuneigung, die wir für einen anderen Menschen empfinden, sucht Gestalt zu werden, sucht nach Ausdruck und Wirksamkeit. Tief in uns eingebettet liegt das Bestreben der Liebe, Licht auszubreiten, das heißt: in andere Herzen einzuziehen. Licht ist der große Sternerraum der Freude in des Menschen Brust, und so zeigt Liebe immer wieder den Drang, im anderen Freunde zu weden. Jegliches Fest ist dazu angetan; der zauberkräftige Anlaß eines festlichen Gedankens, gemeinschaftlicher Feier nötigt uns, das oft tief herabgebrannte Licht unseres Herzens neu zu entfachen und weithin sichtbar werden zu lassen. Hier wird das Geschenk zum unmittelbaren Zeugnis der Liebe erhoben.

Schenken — dies sei als grundsätzliche und führende Feststellung vorweggenommen — ist in seiner tiefsten Bedeutung ein Opfer aus eigenem Besitz, ein Opfer unser selbst. Es weht etwas Heiligmäßiges um das wahre Schenken, und man sollte sich dessen wohl erinnern, wann immer man Zeichen der Liebe und Spenden der Freude hingibt. Das Geschenk erhält seine Bedeutung nicht durch die materiellen Werte, die es darstellt. Sonst dürften wir Heutigen bitter empfinden, daß wir — im siegreichen Kampf um unsere wirtschaftliche Freiheit stehend — zurzeit nicht aus dem Friedensvorrat unserer Güter schöpfen können, sondern uns bei der Suche nach dem Geschenk mit dem zufrieden geben, was das Land produzieren kann. Es liegt darin keine Schwächung für die wahren Kräfte des Geschenkes. Im Gegenteil: der Wille zur Freude, das unverminderte Leuchten einer Zuneigung wird nur intensiver fühlbar an einer noch so bescheidenen Gabe.

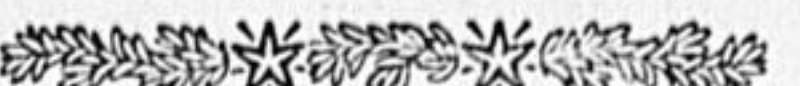
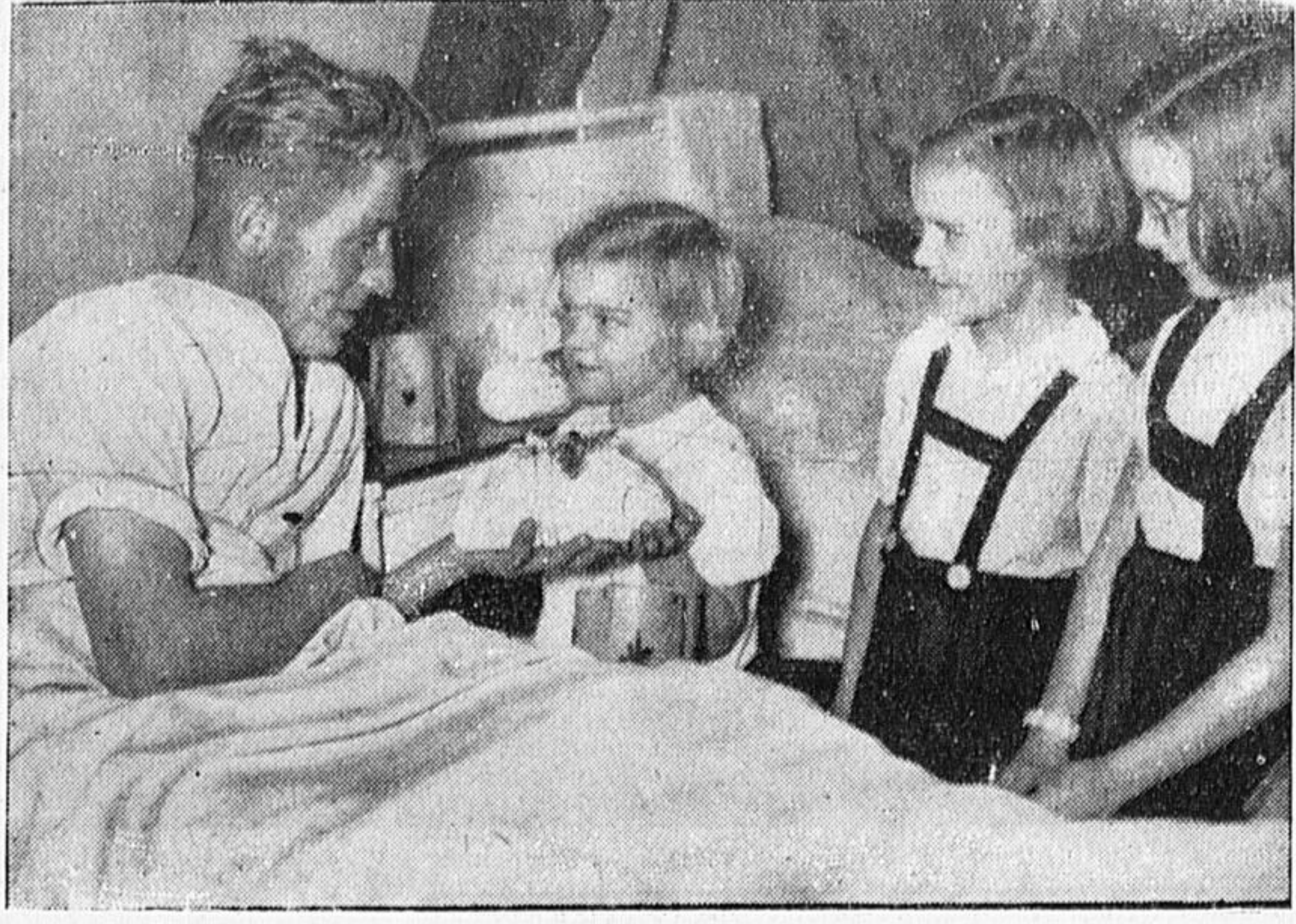
Der Gegenstand, den wir wählen und kaufen, verliert durch den Akt des Erwerbens sein schicksalloses Scheinleben, wenn ich so sagen darf. Wir betrachten ihn nachdenklich; ob er wohl dem Geschmack des Freundes entsprechen, sein Herz erquiden, sein Wesen dauernd erheben wird? So wird er als Objekt unseres Besitzes mit unseren Gedanken, unserem Wohlgefallen, unserer Schenklust erfüllt und dadurch lebendig. Wir lassen die gewählte Gabe gewissermaßen durch unser prüfendes Herz gehen, daß sie unversehens von dessen Kraft und Glanz etwas überkommt. Wir geben daher mit dem Gegenstande viel mehr fort als seine praktische Sinnfälligkeit, seine Schönheit oder seinen geistigen Wert. Wir geben aus unserem Wesen die Kraft vieler Wünsche hinein, die warmen Gefühle unserer Verbundenheit mit dem Beschenkten, ja zuweilen atmet das Geheimnis einer menschlichen Beziehung darin.

Die Wahl der Gabe spricht zugleich ein Urteil über den Spender aus. Ist sein Geschenk fehl am Platz, mißfällt es, so wird es wahrscheinlich nur wenig gemüthliche Kräfte für den Beschenkten bereithalten. Der Bedachte wird freundlich danken, ohne von der rechten bleibenden Freude ergriffen zu sein.



Kinder spenden unseren Verwundeten Freude

In dieser vorweihnachtlichen Zeit lassen es sich die Kinder nicht nehmen, auch unserer verwundeten und kranken Soldaten zu gedenken. Mit großen und kleinen Päckchen besuchen sie die Lazarette und überreichen die mit viel Liebe und Aufopferung gefertigten Liebesgaben. (Atlantik, W.)



Darum wähle mit dem Herzen, auch wenn du dich nach deinen Mitteln und den bestehenden Verhältnissen richten mußt. Und eines vergiß nie: schenke kein Geld! Geld kann man nicht verschenten. Geld kann man jemandem zu Hilfe geben. Man kann es und wird es — wie in unserer großen Volksgemeinschaft — in Sammelbüchsen tun, die es symbolisch umschmelzen im Dienst einer übergeordneten, überpersönlichen Idee (dem Sozialismus). Aber Geld kann niemals ein persönliches Fluidum annehmen. Es ist fast nie neu und unberührt, ehe es in deine schenkende Hand kommt. Es ist bereits zu nutzlosen Zwecken durch unzählige Finger gewandert. „Hier, kauf dir etwas dafür!“ Diese Worte eines Gratulanten enthüllen zuweilen Gedankenlosigkeit, Bequemlichkeit und in manchen Fällen tatsächlich den Mangel jeder gemüthlichen Kräfte des Gebers. Er weiß nichts von der Weihe des lebendigen Geschenkes, wenn es aus dem Besitz unseres liebenden Herzens hingegeben wird.

Sieh das Schenken als eine stilkliche Aufgabe an, mach dir die Mühe des Suchens, auch wenn es Zeit kostet, denn dies alles fließt als Liebeskraft in die Schönheit deiner Gabe und wird vom Beschenkten oft wortlos, aber um so tiefer empfunden und bewahrt.

Soldatenkinder belihent

Im Gaufriegerverband „Elbe“ 44 Einzelkinder und 81 Zwillingspärchen bedacht
(M.G.) Im Rahmen des 50. Wehrmachtswunschkonzertes wurde als bisherige Wunschkonzertspende des NS-Reichsriegerbundes der Betrag von 350 000 Reichsmark beantragt. Aus dieser Summe erhielten bisher 2500 Soldatenkinder, darunter 800 Zwillingspaare, ein Sparfassenbuch über je 50 Reichsmark. Außerdem wurden der Wehrmacht zahlreiche Rundfunkempfänger und Musikinstrumente aus dieser Summe zur Verfügung gestellt.
Im Bereich des Gaufriegerverbandes „Elbe“ wurden davon 44 Einzelkinder und 81 Zwillingspaare bedacht.

Puppen und Spielwaren

in großer Auswahl — solide Preise — Reparaturen aller Art
Puppen-Börtitz
DRESDEN-A Annenstraße 35

Zwei
Handwritten signature
ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In einer plötzlichen Entschlossenheit wandte sich Gisela vom Fenster ab und begann zu schreiben, ohne sich um die Wahl der Worte besonders zu bemühen.

In einer Schublade fand sie ein Bild von sich. Sie steckte es mit dem Brief in einen Umschlag und klebte ihn zu.

All dies geschah mit einer merkwürdigen Hast, als wenn alles davon abhinge, daß der Brief so schnell wie möglich in den Postkasten kam.

Sie schlüpfte in den Mantel, setzte den Hut auf, im Stehen verfaß sie den Brief mit der Nummer und der Anschrift der Zeitung, und schon wenige Minuten später lag der Brief im Kasten.

Gisela atmete auf und kehrte langsam in ihr Zimmer zurück. Dort warf sie sich aufs Sofa und begann zu träumen.

Nun würde man ja sehen, was weiter geschah. Vielleicht kam gar keine Antwort. Vermutlich gab es eine Menge junger Mädchen, die Lust hatten, mit einem innerlich vereinsamten Herrn, der Vermögen besaß, in Beziehungen zu treten.

Im gleichen Augenblick, da Frau Kretschmar den Tee brachte, kam drinnen ein Postbeamter auf dem Motorrad angeläutet und leerte den Kasten.

Das merkwürdige und ungewöhnliche Schicksal der Gisela Mertens begann sich abzurollen . . .

7.
Peter Stoll schlenderte gemächlich „Unter den Linden“ dahin, ohne Hut, die Hände in den Jackentaschen.

Es war seit langer Zeit zum erstenmal, daß er sich eine Ruhepause gönnte. Schuld daran war der warme, sonnige Frühlingstag, der ihn mit unwiderstehlicher Macht von seinem Experimentiertisch weglockt hatte.

Ordentlich wohl tat das, sich einmal wieder die Lungen mit frischer Luft vollzupumpen und sich mit dem bunten Treiben der Straße zu beschäftigen anstatt mit Reaktionen und chemischen Formeln. Viel zu selten geschah es, daß man sich von der Arbeit losriß. Wie ferne lag die Zeit, da man noch ganze Tage lang in den Bergen und Wäldern sich herumtrieb, ganz Geschöpf der Erde, den Stürmen und Regenschauern mit gleicher Inbrunst wie der Sonne hingegeben.

Die Arbeit fraß einen und — die Großstadt. Die zwang einem ihre Unrast auf und ihren Geist, ein Produkt aus Asphalt und Benzin.

Ein überraschter Zuruf schreckte ihn aus seinen Gedanken auf. Er hob den Blick und sah sich einer jungen Dame gegenüber, die neben aus einem Antiquitätenladen herausgekommen war.

„Mein Gott, täusche ich mich wirklich nicht? Peter Stoll in Lebensgröße?“

„Dore!“ rief der Ueberrumpelte, nachdem er sich von seiner Verblüffung erholt hatte. Aber sogleich verbesserte er sich. „Entschuldigen Sie, Fräulein Jasper, Sie sind ja jetzt eine große Dame geworden.“

„Laß doch den Unstimm, Peter! Oder wünscht der Herr mit „Herr Stoll“ anesprochen zu werden?“

„Ich lege keinen entscheidenden Wert darauf; aber nun sage mir um alles in der Welt, wie du nach Berlin kommst. Du wohnst doch nicht etwa hier?“

„Der Himmel bewahre mich davor! Es genügt mir, wenn ich ab und zu mal eine kleine Spricktour hierher unternehme, um ein bißchen Eindrücke zu sammeln.“

Vore Jasper hatte unterdessen langsam den Gehsteig überquert und stand nun vor einem nicht übermäßig großen, aber recht schnittigen Wagen, dessen hellgrauer Lackanstrich einer gewissen Vornehmheit nicht entbehrte.

Sie weidete sich mit offensichtlich Freude an Stolls Ueberraschung. „Da staunst du, was? Wir haben es zu etwas gebracht!“

„Donnerwetter!“ murmelte Peter. In seiner Erinnerung erstanden die Bilder der Kinderzeit, jener Zeit, da Vore Jasper noch mit einem dicken Kopf und meistens zerrissenen Strümpfen die Gassen und Winkel des Heimatstädtchens unsicher machte. Der alte Jasper tauchte auf, Vores Vater, ein schrulliger Klaus, in dessen Kramladen man für einen Groschen ganze Berge von Lakritz und Johannisbrot kaufen konnte, sofern man es nicht vorzog, diese Kostbarkeiten von Vore im Tauschhandel gegen irgendein Geschichtsbuch zu beziehen.

Peter blickte mit steigender Verwirrung auf die junge Dame, die mit ihrem sportlichen, vergrännten Seidenmantel, mit der ganzen sorgfältigen Gepflegtheit ihres Äußeren nicht im geringsten mehr an jenes etwas verwahrloste kleine Mädchen erinnerte.

„Sag mal, hast du das große Los gewonnen oder —“

„Weder, noch!“ lächelte Vore und öffnete den Schlag. „Im übrigen könntest du mir die Freude machen und mir Gesellschaft leisten — sofern es deine Zeit erlaubt.“

Peter Stoll wurde plötzlich steif. „Ich hoffe, daß du es nicht als zudringliche Neugierde auffaßt, Vore, wenn ich dich frage, wie du zu dem Auto und überhaupt zu dieser Vornehmheit kommst. Daß dein Vater dir heimliche Reichthümer hinterlassen hat, dürfte unwahrscheinlich sein.“

Vore blinzelte belustigt mit den Augen. „Wenn ich deine Frage aber als zudringliche Neugierde auffaße?“

„Dann möchte ich von deiner freundschaftlichen, wie ich gestehe, durchaus verlockenden Einladung doch lieber keinen Gebrauch machen.“

„Oh!“ staunte Vore. „Soviel Charakter? Aber du kannst ruhig Platz nehmen! Du läufst keine Gefahr, einem reichen Freund zu begegnen, der seine Besitzrechte an mir und dem Wagen geltend machen könnte. Daran ging es doch hinaus, nicht wahr?“

Peter konnte eine leichte Verlegenheit nicht verbergen. „Allerdings!“ gab er freimüthig zu, leitete aber keinen Widerstand mehr, als Vore Jasper ihn mit sanfter Gewalt in den Wagen drängte.

Sie setzte sich neben ihn an das Steuerrad und brachte den Wagen in Gang. Wenig später hatten sie das Brandenburger Tor durchfahren und glitten auf der Charlottenburger Chaussee dahin.

„Ich habe mir das alles sehr hart erkämpfen müssen!“ begann Vore Jasper, ohne den Blick von der Straße abzuwenden. „Wenn du mein letztes Buch „Das Opfer“ gelesen hättest, würdest du das Wesentliche meines Werdegangs wissen.“

Peter Stoll riß die Augen auf. „Ach!“ rief er in höchster Ueberraschung. „Du schreibst Romane?! Und — und dabei verdient man soviel?“

„Ja, dabei verdient man soviel!“ lächelte Vore. „Sofern man die große Probe besteht, das weise und sehr nützliche Durchhungernmüssen durch die Jahre des Werbens und Reisens.“

Peter schwieg. Sein Blick prüfte von der Seite ihr

Gesicht, und jetzt erst erkannte er, wie schön dieses Gesicht war, schön in einem guten und tiefen Sinn, gefüllt vom Leben und vom Wissen um die Dinge.

„Ich habe mir das Häuschen, das wir mein Vater hinterließ, ein wenig herrichten lassen, und dort lebe ich nun. Der Kramladen hat freilich verschwinden müssen. Manchmal sehne ich mich allerdings nach dem hellen Gebimmel der Ladenlocke.“

„Die Vore Jasper!“ sagte Peter, mehr zu sich selbst als zu ihr. „Sie war immer schon ein seltsames Mädchen, ganz anders als die übrigen Kinder. — Wie geht es eigentlich in Hengersdorf? Ich bin nie mehr hingekommen.“

„Es wird wohl so ziemlich alles beim alten geblieben sein. Es ist das gleiche, kleine, weltverlorene Nest, das es immer war. Werden und Sterben und dazwischen ein Leben voll Mühe und Arbeit!“

„Daß du es dort aushalten kannst —“ Vore Jasper drehte den Kopf zu ihm, für einen Augenblick nur, aber Peter hatte gesehen, daß ihr Blick voll Mitleid war.

„Daß du es hier aushalten kannst?“ fragte sie zurück. „Daß man hier leben kann in dieser Heimatlosigkeit!“

„Heimatlosigkeit?“

„Ja! Was mich an der Großstadt am tiefsten erschüttert, ist die Heimatlosigkeit ihrer Menschen. Denke doch, all diese Kinder, all diese Jugend hier weiß nichts vom Vaterhaus. Sie haben kein Vaterhaus, keine Heimat, kein noch so kleines Stüchchen Erde, das ihnen gehörte und das sie für ihre Kinder bewahren könnten. Sie wissen nicht, wo sie geboren sind, ist das nicht furchtbar? Vielleicht sind sie in irgendeiner Klinik zur Welt gekommen, vielleicht in irgendeiner Mietwohnung — sie wissen es nicht. Ich habe viele Kinder gefragt, keines wußte eine Antwort zu geben.“

„Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht, aber ich muß gestehen, daß du recht hast!“

„Nimm dir den ärmsten Knaben von Hengersdorf und frage ihn, wo er geboren ist, dann wird er dich hinführen und wird dir sein Vaterhaus zeigen.“

Peter nickte, und es war, als hätten Vores Worte etwas längst Versunkenes in ihm aufgeweckt. „Steht — unser Haus noch?“

„Natürlich!“ erwiderte Vore. Sie merkte, daß sie etwas Schmerzliches angeführt hatte und lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. „Was ist eigentlich aus Seli geworden? Wir haben uns als Kinder immer recht gut verstanden.“

Peters Gesicht wurde hell. „Wir wohnen zusammen. Du, ich glaube, es würde sie riesig freuen, wenn du sie besuchtest!“

„Aber natürlich tue ich das! Wollen wir gleich hinfahren? Wo wohnt ihr denn?“

„In Tempelhof!“ sagte Peter mit einem Blick auf die Uhr. „Ja, das können wir machen. Bis wir hinkommen, wird sie zu Hause sein.“

8.
Seli Stoll war noch nicht da, und nun erst fiel es Peter ein, daß sie versprochen hatte, nach der Schule bei der Zeitung nachzufragen, ob schon ein Angebot auf seine Anzeige eingelaufen sei.

Vore war an die Fensterwand getreten und ließ ihren Blick weithin über das Häusermeer schweifen. „Ganz hübsch hast ihr es hier, jedenfalls gefällt es mir da besser als in meinem Hotelzimmer. Wenn ich es gewußt hätte, wäre ich zu euch gekommen. Hättet ihr eine Liegestatt für mich achabt?“

(Fortsetzung folgt.)

Innere Sauberkeit

Man frage nach der Auffassung vom Glück, und es läßt sich das Wesen eines Menschen ergründen

Glück, was ist es anderes als Erinnerung und Befreiung. Es ist eine jener tief inneren Kräfte, die so fernab liegen vom Weg und dem Suchen vieler, eine jener Kräfte, die am reinsten und schönsten in der Familie zu wachsen vermögen — und doch oft nicht wachsen. Denn die Lehre, die zwar den Aboluitismus der Fürsten befestigte, gleichzeitig aber den Aboluitismus des Einzelmenschen aufrichtete, seine Losgelöstheit von jeglichen natürlichen und seelischen Bindungen mit sich brachte, mußte auch tief auf die Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Mann zu Weib einwirken. Das Zweckvolle, von Charlatanen heilig gesprochen, nagte, wie es die Grundlagen völkischen Lebens zerstörte, auch an der Ehe. Der Tanz um das goldene Kalb des Materialismus erniedrigte das Weib zum Objekt schmuckiger, aus niedrigstem Trieb geborener Gier. Denn von der Ausschüttung aller Begriffe war auch die Liebe getroffen, dieses Höchste, was dem Menschen gegeben ist. Ihr innerer Gehalt war ebenso verfallen, wie die Währung ihren Wert verloren hatte — und tatsächlich fielen diese beiden verheerenden Zeitercheinungen nicht ohne Zufall zusammen. Wo von Liebe gesprochen wurde, waren es Phrasen, dem übermäßigen Luxus entsprechend, der durch äußeren Aufwand über innere Hohlheit hinwegtäuschen sollte. Unter dem Vorwand dem Frauentum zu dienen, jag, begünstigt vom Judentum, eine der größten Gefahren für die Frau und damit für unser völkisches Sein und Bleiben herauf, eine Gefahr, deren Auswirkung wir noch heute — heute mit wachen Sinnen spüren. Nicht allein, daß seelische Verklammerung eine ihrer Folgen war, auch am bevölkerungspolitischen Zustandsbild, an der mangelnden Kinderfreudigkeit ist diese Gefahr zu erkennen. Der Mensch, der nach äußeren Erfolgen lachte, spürte nicht mehr den Segen, der mit den Kindern ins Haus zieht. Er sah in ihnen „unvermeidliches Uebel“, später nicht einmal das mehr. Daß solcher Auffassung erbitterter Kampf angelegt werden muß, daß wir zu einer Wendung unserer seelischen Grundhaltung kommen müssen, wenn die Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates eine breite Wirkung haben sollen, das geht klar und eindeutig aus einer Schrift von Ferd. Hoffmann, Regierungsmedizinrat in Stuttgart (Sittliche Entartung und Geburtenrückgang, S. F. Lehmanns Verlag, 1940), mit einem Vorwort von Dr. Kaiser, Reichsbundesleiter des Reichsbundes Deutsche Familie, hervor. Es ist ein Kampf, der deutschem Wesen voll zum Siege verhelfen muß, ein Kampf, der nicht haltmachen darf vor den Menschen, die in der Fete ein Zeichen ihrer Männlichkeit sehen wollen. Denn unsere Haltung wird ausschlaggebend sein für die seelische Haltung der kommenden Generationen. Beachten wir das Lob der Sittlichkeit, das Tacitus den Germanen ausstellt und beherzigen wir das Wort des Führers (aus „Mein Kampf“): „Sprich nicht nur vom Nationalsozialismus — lebe ihn. Nationalsozialismus ist Kampf gegen Eigenwünsche und hemmungslöse Triebe.“ Helmut Uener.

75 Jahre Arbeit für die Heimat

Der „Lautstänke“ für besondere Verdienste

Der Löbauer Humboldt- und Heimatverein beging in schlichter Form die Feier seines 75jährigen Bestehens. Der Subverein hat innerhalb des Oberlausitzer Heimatverbandes manches Gemeinschaftswerk mit vollbringen helfen, als dessen erstes die Errichtung des Aussichtsturmes auf dem Kottmar im Jahr 1881 anzusehen ist; 1902 ging der Turm in den Besitz der Stadt Löbau über. Auch die Errichtung des Aussichtsturmes auf dem durch seine seltene Pflanzenwelt berühmten Rothstein im Jahre 1893 zählt zu den Erfolgen der Vereinsarbeit. Die Vortragstätigkeit wurde unter Heranziehung bedeutender Redner immer besonders gepflegt. Der Verein betreut gegenwärtig ein Wegerecht von reichlich hundert Kilometern. Der zweite Vorsitz der Oberlausitzer Heimatverbandes, Jänichen, überbrachte als verdiente Auszeichnung die Verleihung des „Lautstänkes“ an den durch seine wertvollen Vorträge weit und breit bekannten Vereinsvorsitzer Arno Vater und den Oberlausitzer Heimatdichter Oskar Kalle. Die Ehrenmitgliedschaft des Vereins wurde an die verdienstvollen Vortragenden und Mitarbeiter Prof. Staudeinger, Studienrat Reichardt und Oberlehrer Schöner verliehen. Außerdem wurden acht Mitglieder mit dem goldenen und vierzehn mit dem silbernen Abzeichen des Verbandes ausgezeichnet.

Weihnachtliches für unsere Soldaten

Soeben erscheint Folge 20 der Sachsende und geht, verpackt mit weihnachtlichen Anregungen, hinaus ins Feld. Das zarte Filigran eines Teubitzer Schattenspiels schmückt ihre Titel-

Der Weihnachtsberg

Erinnerungen von Hans-Friedrich Weist.

Wenn mich mein Sohn einmal fragen sollte, woher das Weihnachtsfest kommt, dann würde ich ihm ohne Bedenken sagen: aus dem „silbernen Gebirge“. Ja, ich würde vom „silbernen Gebirge“ sprechen, um ihn aufhorchen zu lassen, um ihn zu weiteren Fragen zu ermuntern. Ich würde ihm von den Weihnachtsfesten erzählen, die ich im „silbernen Gebirge“ habe verbringen dürfen, von seinen Tälern und Wäldern, von seinen arbeitenden Menschen, von ihren weihnachtlichen Krippen, Pyramiden und Spinnen, von ihren Leuchterengel, Bergleuten und Räucherherren, von der Arbeit der Spielzeugmacher und der Kunst der Klöpplerinnen. Wenn dieser Erzähltag einmal kommen sollte, werde ich aus meiner Sammlung alles Erzgebirgische hervorholen, es vor den Augen des Kindes aufbauen und ihm das Heimatland der deutschen Weihnacht so innig und glühend schildern, daß in seinem Herz der Wunsch erwacht, zur frohen Zeit auch einmal ins „silberne Gebirge“ heimzukehren. Das ist mein schönster Traum: mit der Frau und den Kindern ein erzgebirgisches Weihnachtsfest zu feiern, hochoben im Gebirge, in einem schindelgedeckten Haus. Wenn das „Heiligohndied“ erklingt und die Glocken die heilige Nacht einläuten, werden wir über das weite Land mit seinen vielen Dörfern schauen. Vielleicht werden die Kinder, so klein sie auch sein mögen, fühlen, was uns Großen die Menschenheimat bedeutet: Sie ist die Quelle und die Kraft all unseres Tuns.

Wenn man selbst auch kein Erzgebirger ist, ins erzgebirgische Land „fehrt man heim“. Verläßt man zum erstenmal das Gebirge, bleibt eine heimliche Sehnsucht. Sie klingt immerfort in den Tag. Ich habe mich oft gefragt, warum das so ist. Vielleicht liegt es daran, daß wir in dieser bewegten Zeit dort Heimat fühlen, wo die Liebe noch rein und ungehindert zum Ausdruck kommen kann. Das ist im Erzgebirge. Ich werde nicht aufhören, so sehr ich die norddeutschen Wahlheimat verbunden bin, vom „silbernen Gebirge“ zu erzählen, von seiner herben Schönheit, von der Erfindungskraft seiner Menschen und der Fröhlichkeit seiner Volkskunst.

Das Erzgebirge zählt zu jenen deutschen Gauen, in denen die Volkskunst bis zum heutigen Tag lebendig geblieben ist. Sie wächst und blüht dort immer noch aus der dörflichen Gemeinschaft, um sich reiflos in der Gemeinschaft zu erfüllen. Wohl ist auch ins Erzgebirge die Zivilisation mit ihren Nichtigkeiten eingebrochen, um das gute Erbe auf großstädtische Ansprüche hin zu „steifen“. Aus dem Gebirge selbst sind die tapferen Kämpfer gegen diese Bedrohung aufgestanden. Sie

Helden 1940

Trocken, heiß sind diese Junifommertage, bestaubt ist unser schwarzes Kleid; dem Feind entgegen endlos ziehen die Soldaten sie stellen den Feind zum heiligen Streit. Panzer dröhnen, Städte brennen, seht ihr nicht die Feinde rennen? Und ein leichter Wind trägt fort schon hinaus zum nächsten Ort dieses schreckliche graufige Wort: Sie sind es, sie kommen, sie kommen schon die Panzer der „Kommand-Division!“

Neben der Straße blüht der Alee so blutigrot, Granaten heulen, Bomben bersten! Gut schneidet die Sense, es lacht der Tod und er spielt mit uns und will mit uns scherzen. Motoren heulen ihr Lied dazu, dem Feinde entgegen ohne Ruh! Und ein leichter Wind trägt fort schon hinaus zum nächsten Ort; dieses schreckliche graufige Wort: Sie sind es, sie kommen, sie kommen schon, die Schützen der „Geistdivision!“

Wer trug die schwersten Opfer der Armee? Wer trug sie still von dem Sieg zu Sieg? In Fländern, an der Somme und oben am Meer, Wer opferte alles im heiligen Krieg? Die Panzer wortlos und stille! Denn es war unseres Führers Wille! Und ein leichter Wind trägt fort schon hinaus zum nächsten Ort dieses schreckliche, graufige Wort: Sie sind es, sie kommen, sie kommen schon, die „Schwarzen“ der „Kommand-Division!“

Und gefeiert werden die Helden! An der Brust steht das Zeichen vom Sturm, doch Dank soll auch denen gelten, auch für sie läuten die Glocken vom Turm. Kein Zeichen vom Sturm und seines vom Sieg sagt, daß sie gekämpft in diesem Krieg. Nur der Sender strahlt fort zu dem richtigen Ort. Sie führen die Schlacht, sie befördern das Wort, der Sieg allein sei für sie der Lohn für die Junker der „Geistdivision!“

Obergefr. Joh. Richter, Rathmannsdorf. (Poign, 17. 6. 40)

seite, erzählt von den Geheimnissen des Weihnachtsbrauchtums im Erzgebirge und läßt zum Nachmachen ein. Ein sachverständiger Feindweibel hält das beste Rezept bereit, wie die Wehrmacht ihre Weihnachtsfeier ausstattet. Bilder vom Plauenener Weihnachtsmarkt und Dresdner Striezelmarkt schildern das Vorweihnachtsglück unserer Kinder; Weihnachtsberg und Schwibbogen führen die erzgebirgische Weihnachtskunst auf den Plan. Dann sehen wir Theodor Körner als Freiburger Bergstudent, erleben das Schicksal Georg Friedrich Handels, des großen Sachsen in England, und lesen eine lustige Plauderei von „alten sächsischen Fallschirmjägern“, die da schon im alten Dresden von 1880 und 1890 ihr Wesen getrieben haben. Lustige kleine Geschichten erzählen von den Finglingen in Sachsen (von sieben in Deutschland bekannt gewordenen Fällen spielen allein drei in Sachsen), von der Lausitzer Kleinbahn und von einem alten Burgener Fabeldichter. Wie es einem Maurer ohne Handlanger ergeht und wie ein richtiger Lausitzer Stiefelknecht aussieht, das erfahren wir zum Schluß.

So tritt die neue Sachsende ihren Weg an, vielseitig und vergnügt wie immer, für unsere Kameraden an der Front als kleine Herzstärkung aus der Heimat.

Losbrieflotterie für das Kriegswinterhilfswerk. Auch für das zweite Kriegswinterhilfswerk wird wieder eine Losbrieflotterie der NSDAP veranstaltet. Sie umfaßt das ganze Reich einschließlich der neuen Ostgebiete. Das Spielkapital beträgt 24 Millionen Mark. Zur Ausgabe gelangen 48 Millionen Losbriefe zu je 50 Pf., eingeteilt in acht Serien zu je sechs Millionen Losbriefen. In jeder Serie werden 885 000 Gewinne und 130 Prämien mit zusammen einer Million Mark ausgeschüttet. Es handelt sich also um rund 8 Millionen RM-Gewinne. Die Ziehung der Prämiengewinne erfolgt am 31. März in München.

haben sie abgewehrt, und sie werden nicht müde zu kämpfen. Ihre einzige Waffe ist die leidenschaftliche Liebe zur heimatlichen Art und die Fähigkeit, aus dieser Liebe das lebenskräftige Alte in allen Erzgebirgen zu bewahren, um daraus das Neue hervorzuloden, das der Lebenshaltung unserer Zeit entspricht.

Ich werde die Vorweihnachtstage des Jahres 1937 nicht vergessen. Ich durfte mitarbeiten am Aufbau der „Feierohndschau“ in Schwarzenberg, die das erzgebirgische Volkstum, das vergangene wie das gegenwärtige, schlicht und feierlich zur Anschauung gebracht hat. Diese Schau war der schönste Weihnachtsberg des „silbernen Gebirges“ und die Tat eines einzigen Mannes. Dieser Mann handelte nicht in irgendeinem Auftrag. Er folgte der Stimme seines Herzens, er folgte ihr mit der gleichen Treue und Unbedingtheit wie der erzgebirgische Schützer seiner Arbeit. Er will, heute wie damals, sein Werk, sein erzgebirgisches Heimat-Werk, und er wird nicht eher ruhen, bis er dieses Werk vollendet weiß. Dieser Mann ist allen denen, die in der deutschen Volkstumsarbeit stehen, ein Vorbild. Er setzt sein Ziel durch in Liebe und Geduld. Er glaubt an den Sieg, und darum kann ihn keine Gegenmeinung bekümmern.

In jenen vorweihnachtlichen Wochen sah ich den inneren Reichtum des erzgebirgischen Volkes wie nie zuvor. Ich kam zu den unscheinbaren Schützern und Bastlern, zu den heimlichen Arbeitern, die, abseits von beruflicher Tätigkeit, aus eingeborenem Drang ein Werk vollenden müssen, ein weihnachtliches Werk, das am Tage der Wiedergeburt des Lichtes hingeeben werden muß an die kleine Gemeinschaft der Familie und an die größere der Gemeinde. Die Erzgebirger wissen es, ohne es zu „wissen“: eine vollendete Arbeit, sei es eine Krippe, ein Weihnachtsberg, eine Pyramide oder ein geschnitzter Ruppich, ist wie die aufgehende Sonne. Mit ihrem Schöpfer segnet sie die Erde, ruft sie alle Menschen zur Einkehr ins eigene Herz, weckt sie in ihnen von neuem die Möglichkeit für ein erfülltes Dasein. In solchem Schenten offenbart sich alle Güte. Ein vollendetes Werk, an dem sich die anderen erfreuen, läßt den Schöpfer vergessen. Seine Namenlosigkeit, sein Zurücktreten hinter seiner Tat, das ist sein Ruhm — und echt — erzgebirgisches Glück.

Der schönste Raum der „Feierohndschau“ war der Raum der Weihnachtsberge. Ich habe mich, nach beiderseitiger Aufarbeitung, immer wieder dort eingeschlichen, in die heimlich-unheimliche Brueggel-Welt des Gebirges, die die kleinen Ereignisse und Wunder des Daseins so magisch erhellt. Ich sah die alten Berge, an denen Generationen gearbeitet haben, wunderbare Aufbauten von Erz-Städten mit Berggäuzgen, Dörfer mit ihrem vielfältigen Leben, Wälder mit bewaldeten

Rund um die Woche

Des Führers Weihnachtsgeschenk an die Kinderreichen. — Treue und Arbeit der Dank. — Nur noch eine kurze Spanne Zeit. — Allertei Verlobungen.

Kriegsjahre kosten Geld! Das ist ein fundamentaler Satz, an dem es nichts zu rütteln gibt. Es ist auch nicht zu vermeiden, daß in Stunden der Entscheidung Pläne zurückgestellt werden müssen, die man in friedlichen Tagen gern durchgeführt hätte. Es gibt keinen Deutschen, der nicht wünschte, daß die Zusammenballung aller Kräfte zur Erringung des Sieges letzten Endes auch jedem einzelnen zugute kommen muß. Wenn aber mitten im Kriege ein Staat in der Lage ist, dem Volke noch ein Geschenk zu machen, dann ist das ein Beweis von so unergründlicher Kraft, wie er sinnfälliger nicht erbracht werden kann. Die nationalsozialistische deutsche Staatsführung hat es ermöglicht, mitten im Kriege Geseuerleichterungen zu gewähren und, um nur ein Beispiel auszuwählen, den kinderreichen Familien eine neue Weibkiste zu gewähren, die von unzähligen deutschen Eltern mit tiefsten Gefühlen des Dankes entgegengenommen wird.

Kein deutscher Vater und auch keine deutsche Mutter haben auch nur mit einem einzigen Gedanken diese Möglichkeit im Kriege erwogen, weil sie zu jedem Verzicht im Kriege bereit sind, so schwer es auch manchmal fallen mag. Um so tiefer und inniger ist aber auch das Dankgefühl aller. Die deutsche Familie gehört ganz dem Führer, denn sie ist mit ihren Kindern ganz verbunden mit dem Schicksal der Nation. Ein kinderreicher Vater oder eine kinderreiche Mutter wissen, was es bedeutet, die Zukunft zu sichern; beruht doch ihr eigenes Glück in ihrer Hingabe an die Zukunft ihrer Kinder. In einer großen Familie, wenn sie eine glückliche Gemeinschaft bilden will, müssen dieselben Grundsätze lebendig sein, die der Führer für die große Gemeinschaft unseres Volkes aufgestellt hat. Jeder muß sich einfügen in das Ganze, und jeder muß den Eigennutz hinter den Gemeinnutz stellen. Und so geben die kinderreichen Mütter ihre Söhne dem Vaterlande in einem heiligen Glauben an die Notwendigkeit des Einsatzes des einzelnen an die Zukunft. Daß der Staat aber, die große Gemeinschaft unseres Volkes, selbst in der Stunde der Gefahr die schweren Lasten der Kinderreichen verstärkt mitzutragen bereit ist, ist eine sozialistische Tat, die nicht mit Worten gesagt werden kann. Der Dank der Mütter wird ihre Treue sein, so wie die Väter mit verdoppelter Energie ihre ganze Arbeitskraft für den Entscheidungskampf des Volkes bereitstellen. Dieses Geschenk zur Kriegswihnacht 1940 wird einmal als Beispiel fortleben für nationalsozialistische Denkweise mitten im Kriege.

Um wird die kleine Spanne Zeit, die uns von dem Weihnachtstfest trennt, immer kürzer. Die Menschen flehen sich die Zeit förmlich ab, um mit ihren Vorgesungen fertig zu werden, und wenn man auch nicht immer gerade das erhält, was man sich so ausgedacht hatte, so ist man zuletzt doch glücklich, etwas Passendes gefunden zu haben, und schiebt nun schon dem Augenblick entgegen, in dem sich die Herrlichkeiten vor den Besuchten ausbreiten werden. Das deutlichste Zeichen aber, daß die Weihnachtstage immer näher rücken, erkennen wir in den Menschen, die jetzt ihre Weihnachtsbäume nach Hause tragen. Der Einkauf des Tannenbaumes ist immer ein besonderer Augenblick. Man trägt ihn unter dem Arm mit dem Bewußtsein: „So, nun wird es bestimmt bei mir Weihnacht“, und verrät damit, wie die Feststimmung bei uns Deutschen doch aus dem Gemüt geboren wird. Durch das Haus zieht der Tannenduft, und für die Kinder ist der noch ungeschmückte Gast aus dem deutschen Winterwald wohl das schönste Adventssignal. Um den Tannenbaum spinnen sich die lieblichsten Gedanken, und man träumt selbst zurück in seine Kindheitstage, in die Zeiten seltsamer Weihnachtsverzauberung.

Die Verlobung ist groß, zu Menschen zu reifen, die irgendwie mit diesem Zauber unserer Kinderweihnacht in Verbindung stehen, die Heimat und die Eltern aufzusuchen, aber je näher das Fest kommt, um so freier wollen wir unserem Vorfat bleiben, diesmal nicht zu reisen und allen weihnachtlichen Lockungen zu widerstehen, sei es die Heimatsnächte über der Winterport in den Bergen. Dieser Verzicht darf uns nicht schwerfallen. Wenn jemand einen Anspruch auf eine Weihnachtsreise hätte, dann wären es Soldaten, aber nur wenige können wirklich in den Weihnachtsurlaub fahren, während die anderen auf ihren Posten bleiben, wissend, daß es die Pflicht erfordert. Wir sind in diesem Kampf nicht gewillt, unseren persönlichen Gefühlen und Wünschen nachzugeben. Wer in jedem Augenblick seine Handlungen unter das Geßel des Soldaten stellt, wer immer die selbgrauen Scharen vor Augen hat, wird auch immer wissen, was recht ist, und er wird dennoch seine Weihnachtstfreude haben. Melior.

Holzfallern und springendem Getier, Paradiesgärten mit der holzgeschnitzten Schöpfung an eisernen Wasser, Schachtanlagen mit arbeitenden Bergleuten, die durch heimlichen Mechanismus zu immer neuem Tun gerufen werden. Ich sah neue Weihnachtsberge, noch duftend nach frischem Holz und Farbe, von kleinen Lämpchen erhellt wie von verborgenen Sonnen. Ich war wie im Kindertraum, ging um die kleinen Welten herum, beugte mich nieder, sah die Schönheiten des Landes im Kleinen eingesehen, sah die Gewichtigkeit und den Ernst der geschäftigen Figürchen, und war — wie im Kinderland — glücklich über diese kleine wunderbare Welt.

Ein erzgebirgischer Weihnachtsberg ist keine Krippe, obwohl die Krippe darin wiederkehrt. Ein Weihnachtsberg ist der Berg der Sehnsucht. Als Kind schon beginnt der Erzgebirger seinen Berg zu bauen: „Da ich noch Schuljunge war, begann ich an meinem Weihnachtsberg. Jedes Jahr wurde er vergrößert und verbessert, wenigstens lag es in meiner Absicht. Der Anfang war ein großer Wurzelstock von einer Fichte, in dem unten wie oben zwei Bergleute hielten. Deren Arme waren dreubar und wurden von hinten mit einem Erzzentner angetrieben. Später kam ein Stollen dazu, der sich vor dem ausfahrenden Bergmann öffnete, und dann eine Wasserkunst, die — wie das ganze übrige Werk — mit einer kleinen Dampfmaschine angetrieben wurde.“

So wächst der erzgebirgische Weihnachtsberg von Jahr zu Jahr. Wenn wir alles, was wir lieben, wünschen und träumen, auf einem solchen Berg zusammentragen könnten, würden wir, wie der Erzgebirger, nie fertig werden, an der Vervollkommnung dieser idealen Landschaft zu arbeiten. So trägt jeder seinen Weihnachtsberg in sich. Wohl denen, die ihn wirklich bauen können. Sie haben sich selber ihren höchsten Wunsch erfüllt: in diesem Leben ein Werk getan zu haben, an dem andere teilnehmen können.

Ein alter Erzgebirger meinte im vergangenen Jahre, jetzt, zur Kriegszeit könne er seinen Berg nicht bauen. Sein Vetter sei an der Front im Westen. Der Junge hat die Bedenken des Vaters zerstreut: „Du baust den Berg, Vater! Ich denke jetzt jeden Tag daran, daß du die Klaffen vom Oberboden allein herunterholen mußt. Laß dir vom Gustav helfen. Wenn ich Urlaub habe, will ich den Berg sehen, und wenn ich draußen bleiben muß, dann will ich die Gewißheit haben, daß sich die Räder drehen, daß der Bergaufzug aus der großen Tür kommt und der Engel an dem langen Faden niederfährt, in seine Trompete stößt, um den Tag der Liebe und des Friedens zu verkünden.“

Der Vater baut am Berg der Sehnsucht. Er weiß, wo Heimat ist, — da beginnt das Dämmertage.